

STUDIENFACH UND PSYCHISCHE STÖRUNGEN BEI STUDENTEN

Eine epidemiologische Untersuchung
zum Problem der prämorbidn Persönlichkeit,
unter besonderer Berücksichtigung
des schizophrenen Formenkreises

Gerhard Vogl

1976

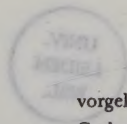
Aus dem Max-Planck-Institut für Psychiatrie München
(Direktor: Professor Dr. Detlev Ploog)

STUDIENFACH UND PSYCHISCHE STÖRUNGEN BEI STUDENTEN

**Eine epidemiologische Untersuchung zum Problem der prämorbidn Persönlichkeit,
unter besonderer Berücksichtigung des schizophrenen Formenkreises**

Inaugural-Dissertation

**zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin
an der Ludwig Maximilians-Universität zu München**



**vorgelegt von
Gerhard Vogl
aus Ravensburg**

München 1976

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

1. Berichterstatter:	Prof. Dr. v. Zerssen
2. Berichterstatter:	Prof. Dr.Dr. Ploog
Dekan:	Prof. Dr. Spann
Tag der mündlichen Prüfung:	1.6.1976



Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung und Fragestellung -----	1
II. Frühere Untersuchungen -----	5
III. Material und Methoden -----	14
1. Untersuchung der endogen psychotischen Studenten -----	14
2. Untersuchung der an Neurosen, Sucht und Verhaltensstörungen erkrankten Studenten ----	18
IV. Eigene Untersuchungen -----	19
1. Psychosen -----	19
2. Neurosen, Sucht, Verhaltensstörungen ----	25
3. Berufsziel "höheres Lehramt" -----	30
V. Kritische Erörterung der eigenen Befunde und Schlußfolgerungen -----	32
VI. Zusammenfassung -----	46
VII. Anhang -----	50
VIII. Literaturverzeichnis -----	80

I. Einleitung und Fragestellung

Die Hochschulpsychiatrie hat sich in den letzten Jahren zu einem Teilgebiet der Sozialpsychiatrie entwickelt (2). Ihr Hauptforschungsgebiet sind die Lebens- und Arbeitsbedingungen, die der Student an der Hochschule vorfindet, sowie die Kenntlichmachung und Erforschung konfliktauslösender Momente der gegenwärtigen Hochschulsituation in ihrer Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung des Studenten (2).

Das Hauptziel der vorliegenden Arbeit war es, die prä-morbide Persönlichkeit des an einer schizophrenen Psychose erkrankten Studenten in Hinblick auf seine Studienwahl zu untersuchen. Es wurde nicht der Versuch unternommen, "schizophrenogene" Faktoren in der Lebenssituation des Studenten an der Hochschule zu ermitteln. Trotzdem kann die Arbeit auch einen Beitrag zur Forschung der Hochschulpsychiatrie bezüglich der Prävention und psychotherapeutischen Studienberatung liefern.

Wir gingen von der Annahme aus, daß die prä-morbide Persönlichkeit der an einer schizophrenen Psychose erkrankten Studenten häufig dazu disponierte, ein Studium zu wählen, das vom Inhalt her mehr Logik, Abstraktion und die Beschäftigung mit philosophischen, theologischen und spekulativen Problemen fordert als ein praktisch-pragmatisches, auf den späteren

Beruf und Erwerb des Lebensunterhaltes hin ausgerichtetes Fach. Wir rechneten auch damit, daß Studienfächer, deren Wahl künstlerische Begabung und Kreativität voraussetzen, auf die prämorbid Persönlichkeit eine stärkere Anziehungskraft ausüben, als solche, bei denen Reproduktion und Erarbeitung des Lernstoffes vorrangige Bedeutung haben.

Die Hypothesenbildung erfolgte subjektiv, sie stützt sich auf klinische Erfahrungen und Eindrücke, die man bei der Behandlung psychotisch erkrankter Studenten gewinnt. Die klinische Erfahrung vermittelt den Eindruck, daß die Studienfächer der an einer schizophrenen Psychose erkrankten Studenten nicht einen repräsentativen Querschnitt durch die an der Hochschule gelehrteten Fächer darstellen, sondern bevorzugt ganz bestimmte Gebiete betreffen, die Logik, Abstraktion, Spekulation und / Oder ein besonderes Maß an Originalität und Kreativität erfordern. Dies ließe sich erklären mit der Annahme, die Häufigkeit der Wahl des Faches Physik z.B. sei bei der großen Zahl der Physikstudenten eben entsprechend hoch. Diese Annahme wäre bei Ueberprüfung der Anzahl der Immatrikulierten in den einzelnen Fächern leicht zu widerlegen, wenn die Fächerverteilung bei den psychotisch erkrankten Studenten nicht die Verteilung der gesamten Studentenschaft auf die einzelnen Fächer repräsentiert. Soweit diese Erscheinung nicht auf Zufall beruht, ließe sich annehmen, daß die

psychotisch erkrankten Studenten aufgrund ihrer Persönlichkeit schon prämorbid eine Vorliebe für ganz bestimmte Fächer entwickelt hatten. Von dieser Hypothese ausgehend teilten wir die Hochschulen, Fakultäten und Studienfächer in sogenannte "gefährdende" und "nicht gefährdende" ein. Mit dem Attribut "gefährdend" belegten wir solche Studienfächer, die sich unserer Meinung nach durch die oben genannten Eigentümlichkeiten wie abstrakt, philosophisch, künstlerisch auszeichnen, als "nicht gefährdend" stuften wir Studienfächer ein, die in ihrem Wesen praktisch orientiert und berufsbezogen sind. Tab.1 zeigt die Gegenüberstellung der "gefährdenden" und "nicht gefährdenden" Hochschulen, Fakultäten und Studienfächer.

Da eine methodisch unanfechtbare Formulierung solch einer Hypothese durch ihren prospektiven Charakter erschwert wird, suchten wir, sie durch die Auswertung eines großen Krankengutes zu überprüfen, indem wir genaue Angaben über die Studienfächer und Studienwünsche der Patienten in Erfahrung brachten und kontrollierten, ob sich, in Übereinstimmung mit unserer Erwartung, bei den "gefährdenden" Fächern tatsächlich mehr Erkrankte finden als bei den "nicht gefährdenden".

Neben den an einer schizophrenen Psychose Erkrankten, deren Persönlichkeitserforschung die Untersuchung dient, untersuchten wir auch Zykllothyme, an anderen Psychosen Erkrankte, sowie Studenten, die wegen Neurosen, Sucht und Verhaltensstörungen klinisch behandelt worden waren.

Unsere Hypothese mit ihrer gegenüberstellenden Einteilung der Fächer in "gefährdende" und "nicht gefährdende" gilt jedoch nur für die an einer schizophrenen Psychose Erkrankten. Zur besseren Vergleichbarkeit und Kontrolle werteten wir die Daten der zahlenmäßig größten Gruppe der wegen Neurosen, Sucht und Verhaltensstörungen behandelten Studenten nach derselben Methode aus, wie bei den an einer schizophrenen Psychose Erkrankten.

II. Frühere Untersuchungen

Untersuchungen über psychische Störungen bei Studenten, über deren Art und Häufigkeit, liegen mittlerweile in großer Zahl vor. Ueber die Frage der Psychosen gibt es jedoch nur wenige Arbeiten.

Unter den Veröffentlichungen, die der Frage unserer Untersuchung am nächsten kommen, muß besonders die Dissertation von Albrecht (1) erwähnt werden. Die Untersucherin berichtet über 174 psychotisch erkrankte Studenten, darunter 165 Schizophrene, die von 1951 bis 1968 Patienten der Psychiatrischen und Neurologischen Klinik der Freien Universität Berlin waren. Die für unsere eigene Fragestellung wichtige Forderung, daß nur solche Studenten in das Untersuchungsmaterial einbezogen werden dürfen, die während ihres Studiums das erste Mal erkrankt waren, erfüllt diese Arbeit jedoch nicht. Es wurden auch Fallgeschichten ausgewertet, bei denen der Student bereits vor dem Studium an einer Psychose erkrankt war. Albrecht untersuchte psychopathologische Auffälligkeiten in den Familien der erkrankten Studenten, Selbstmordmotive und - für uns besonders von Bedeutung - Beziehungen zwischen Krankheit und Studium.

Beim Vergleich der Anzahl der erkrankten Studenten aller beobachteten Jahre mit den Immatrikulierten eines Semesters kam die Untersucherin zu folgendem Ergebnis. Der Anteil der Erkrankten an der Anzahl der Immatrikulierten lag jeweils zwischen 0,4 und 0,7%. Die Studenten der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät

waren mit 0,7% vergleichsweise am höchsten vertreten (neben Mathematik und Physik wurden auch verschiedene Studienrichtungen der Ingenieurwissenschaften hinzugezählt), gefolgt von Studenten philosophischer Fächer (hinzugezählt wurden Sprachen, Geschichte, Kunstgeschichte, Theologie, Psychologie, Soziologie und Politische Wissenschaften) mit 0,6% und Studenten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die 0,5% der Immatrikulierten ausmachten. Eine tiefergehende Interpretation dieser Befunde im Sinne einer Bezugnahme auf die prä-morbide Persönlichkeit und deren Studienwahl erfolgte nicht:

"Die Frage, weshalb bei Studenten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer die Erkrankung gehäuft aufzutreten scheint, muß offenbleiben. Es bietet sich an, die Prävalenz durch eine Häufung von Schizothymen erklären zu wollen, jedoch ist fraglich, ob eine derartige Klassifizierung heute noch vorgenommen werden kann."

Diese Erklärungsmöglichkeit gleicht der Hypothese, die Ausgangspunkt unserer eigenen Nachforschungen war.

In Form einer Stichprobe untersuchte Siedentopf (20) die Göttinger Studenten nach Art und Häufigkeit psychischer und psychosomatischer Störungen. Die Untersucherin wertete 220 Fragebogen aus und stellte einen auffallend großen Anteil an schizophrenen Studentinnen fest (18,0 % gegenüber 8,2% bei männlichen Studenten) und nimmt als Erklärung dafür an: "möglicherweise sind sie weniger

häufig so sozial isoliert, daß sie niemandem durch ihr Verhalten auffallen, während die männlichen Schizophrenen eher völlig zurückgezogen von Familie und Freunden leben und damit unerkannt bleiben." Siedentopf (20) findet nur in 5% der Fälle ein akutes Auftreten psychischer Gestörtheit, 51,7% der Studenten, die sich im 9. und höheren Semestern befinden, geben an, ihre Beschwerden hätten vor mehr als einem Jahr begonnen, bei den 5. bis 8.-Semestrigen sind es 24,3% und bei den Studenten die im 1. bis 4. Semester studieren, 24%. In den meisten Fällen liegt ihr Eintritt mehr als ein Jahr zurück, so daß eine direkt konfliktverursachende Wirkung der Studentensituation nicht angenommen werden kann. Eine signifikante Erhöhung der Zahl der Erkrankten findet die Untersucherin bei den Theologiestudenten. "Zwar scheint das Studium in der Hoffnung auf Festigung im Glauben begonnen zu sein, jedoch nehmen die Manifestationen nach den Sprachensemestern kontinuierlich zu." Arbeiterkinder sind unter den erkrankten Studenten signifikant überrepräsentiert. Siedentopf findet unter den psychisch erkrankten Studenten einen höheren Prozentsatz an Fachwechslern, als zu erwarten wäre.

Eine andere Arbeit von Reichenbecher (18), der ebenfalls Art und Häufigkeit persönlicher Probleme bei Studenten untersucht und sich mit den verschiedensten Konfliktmöglichkeiten, denen der Student ausgesetzt ist,

befaßt, kommt zum Ergebnis, daß der Anteil konfliktbelasteter Gruppen in der Naturwissenschaftlichen Fakultät und den Philosophischen Fakultäten am höchsten ist. Danach folgen die Medizinische-, Juristische- und die Theologische Fakultät.

Eine Arbeit über Selbstmorde und Selbstmordversuche bei Studenten von Lungershausen (14) muß ebenfalls erwähnt werden, weil einerseits die Selbstmordversuchsrate bei den von uns untersuchten Fallgeschichten sehr groß ist, Lungershausen andererseits feststellen konnte, daß ein großer Teil der Studenten, die Selbstmord verübten oder Selbstmordversuche unternahmen, als Berufsziel das Lehramt gewählt hatten. Diese Untersuchung ergab außerdem, daß die Selbstmordziffer unter den Philosophie, Philologie, Theologie und Psychologie Studierenden am höchsten war, an zweiter Stelle standen die Naturwissenschaften. Eine von ihm aufgestellte Selbstmordhäufigkeitsreihenfolge lautet in absteigender Häufigkeit: Geisteswissenschaften - Naturwissenschaften - Medizin - Rechtswissenschaften - Wirtschafts- und Sozialwissenschaften - Technische Fächer. Studentinnen begehen erheblich seltener Suizide, dafür aber wesentlich häufiger Selbstmordversuche als männliche Studenten. Beim Vergleich mit dem Bevölkerungsdurchschnitt ergibt sich, daß sie trotzdem die durchschnittliche Suizidhäufigkeit der Frauen stärker überschreiten, als vergleichsweise die männlichen Studenten.

In Hinblick auf die Formulierung unserer Hypothese in der Einleitung, als wir Hochschulen, Fakultäten und Studienfächer in "gefährdende" und "nicht gefährdende" einteilten, kann die Arbeit von Juda (7) über "Höchstbegabung, ihre Erbverhältnisse sowie ihre Beziehungen zu psychischen Anomalien" als statistisch abgesicherte Ergänzung und Untermauerung betrachtet werden.

Die Untersucherin fand in den durchforschten Lebensläufen bei den Künstlern 27,3% Psychopathen, bei den Wissenschaftlern 19,4%, gegenüber 10-12% in der Gesamtbevölkerung. Die Schizophreniegefährdung betrug bei den Künstlern etwa das Dreifache derer der Gesamtbevölkerung, die Gefährdungsziffer für manisch-depressives Kranksein das Fünffache; bei Wissenschaftlern ergab sich für affektive Psychosen das Zehnfache der Gefährdung der Gesamtbevölkerung.

Karlson (8) hält es aufgrund seiner genetischen Untersuchungen für gesichert, daß später Schizophrene prä-morbid die kreativeren Persönlichkeiten sind als diejenigen ohne ein schizophrenes Gen. "Nur" Begabte (i.S. eines hohen I.Q.'s oder glänzender akademischer Examina) sollen dagegen ein geringeres Risiko für schizophrene Psychosen besitzen.

Da wir in die statistische Auswertung neben den Studienfächern, die die Erkrankten bei Ausbruch der Krankheit studierten, auch ihre Wunschstudien einbezogen, also Fächer, denen ihr wirkliches Interesse galt, sich daneben aber auch zahlreiche Studienwechsler unter den

Studenten befanden, sind die Ergebnisse einer Untersuchung von Lehmann (12) über die Motive der Studienwahl und des Studienwechsels für die Erörterung unserer Befunde von Bedeutung.

Nach Lehmann erfolgt die Wahl des Berufes und damit bei Studenten des Studienfaches

- 1) aus Neigung zu einem bestimmten Fachgebiet oder Stoff (Neigungsberuf)
- 2) Der Verdienstaussichten wegen, die in und durch den Beruf geboten werden (Profitberuf)
- 3) der Freizeit wegen, die neben dem Beruf besteht (Ferienberuf)
- 4) des durch den Beruf erreichbaren Einflusses wegen (Machtberuf)
- 5) des Ansehens wegen, das man als Angehöriger dieses Berufes genießt (Prestigeberuf)

Lehmann kam hinsichtlich des Studienwechsels zu folgenden Ergebnissen: An den medizinischen Fakultäten wird besonders selten gewechselt. Als erstes Studium werden mehr die gängigen Fächer gewählt, zu den ausgefallenen wird also öfter hingewechselt. Der Wechsel des Studienfaches wird zumeist in den ersten Semestern vollzogen und nur etwa 1% aller Studenten haben öfter als einmal gewechselt. Als Momente, die eine Ablösung vom ersten Fach bewirken, fand der Untersucher:

- 1) vom Fach selbst unbefriedigt
- 2) leistungsmäßige Ueberforderung
- 3) Frustration des Kontaktbedürfnisses

Ein großer Teil der von der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät wegwechselnden Studenten gab das erste Fach wegen der zu hohen Anforderungen auf. Materielle Gesichtspunkte hinsichtlich der Zukunftssicherung bestimmen die Wahl des zweiten Studiums nur mehr in sehr geringem Maße. Die Studienwechsler gaben häufiger Fremdeinfluß bei der ersten Studienwahl an als die Nichtwechsler und jene Studenten, die nur an der Richtigkeit ihrer Wahl zweifelten. Bei einem Vergleich der Intensität der Hauptmotive bei der ersten und zweiten Studienwahl ergab sich: "Das primäre Interesse am Gegenstand des Studiums selbst, Fachinteressen, Neigung, ideale Vorstellungen wurden von den Wechslern bei der zweiten Studienwahl als stärker bestimmendes Motiv genannt, als bei der Wahl des ersten Studiums. Mit der Wahl des zweiten Studiums wird von den Wechslern beinahe dieselbe Einstellung angegeben, wie sie die Nichtwechsler bereits bei der ersten Studienwahl hatten. Lehmann (12) kam zu dem Ergebnis, daß die Motive der Studienwechsler sich denen der Studenten nähern, die ihrer Wahl treu bleiben. Er fand, daß der Studienwechsel den Lösungsversuch eines Konfliktes darstelle, zu dessen Entstehen die drei Faktoren: Mangel an Selbstständigkeit, Auffassung des Studiums als Mittel zum Zweck sowie Mangel an Information begünstigend beitrugen.

Ein erstaunlich hoher Anteil unserer Erkrankten waren Studenten der Germanistik. Ueber deren Studienmotivation finden wir von Jenne (6) in "Student im Studium" folgende Darstellung:

Die Germanisten betreiben ihr Studium häufiger aus dem Bestreben nach Allgemeinbildung als ihre Kommilitonen aus Physik und Altphilologie. Etwa je ein Viertel der Germanisten nannte als Hauptmotiv Allgemeinbildung und Fachinteressen, während bei den Physikern das Fachinteresse mehr als viermal so oft erwähnt wurde (40%) wie die Allgemeinbildung, die nur 10% von ihnen als entscheidendes Motiv bezeichneten. In allen drei Fächern ließen nur 12 bis 15% der Befragten Berufsinteresse als Hauptmotiv erkennen.

"Auf Seiten der Studenten bestimmen eine verhältnismäßig diffuse Studienmotivation, vergleichsweise schlechte Abiturnoten, unklare Berufsvorstellungen sowie zum Teil erschreckend geringer persönlicher und sachlicher Kontakt dieses Studium." Es scheint, daß bei den Germanistikstudenten ein hohes Anspruchsniveau einer ungenügenden eigenen Leistungsfähigkeit und einer frustrierenden Studiensituation gegenübersteht.

Moeller und Scheer (17) stellten die Daten von 307 Studierenden zusammen, die in den Jahren 1968 und 1969 die Psychotherapeutische Beratungsstelle der Universität Gießen aufgesucht hatten. Sie fanden bei der

Ueberprüfung der Fachzugehörigkeit der Beratungsklientel, daß die Naturwissenschaften mit 18% am stärksten vertreten waren, gefolgt von der philosophischen Fakultät (ohne Soziologie, Politik und Psychologie) mit 16%, der Abteilung für Erziehungswissenschaften mit ebenfalls 16%, Psychologie mit 10% und Rechtswissenschaften, Soziologie und Politologie mit jeweils 9%.

Es hat den Anschein, daß die Prävalenz einiger dieser Fächer in allen Untersuchungen in Erscheinung tritt, betrachtet man Psychosen, neurotische Störungen, Suizid, oder, wie im Falle der letzten Untersuchung ganz allgemein Studenten, die wegen persönlicher Probleme zur psychotherapeutischen Studentenberatung kommen.

III. Material und Methoden

1. Untersuchung der endogen psychotischen Studenten

Es wurden die Krankengeschichten aller Studenten Münchner Hochschulen ausgewertet, die während eines bestimmten Zeitabschnitts an einer endogenen Psychose (darunter 78 mit schizophrener Psychose) erkrankt waren und im Raum München stationär behandelt wurden. Der Zeitraum der Untersuchung erstreckte sich über 13 Semester, vom Sommersemester 1966 bis einschließlich Sommersemester 1972.

Die Studenten waren Patienten der folgenden fünf Münchner Kliniken:

Max-Planck-Institut für Psychiatrie

Forschungsstelle für Psychopathologie und Psychotherapie
Universitätsnervenklinik

Bezirksnervenkrankenhaus Haar

Privatnervenklinik Gauting

Nach Einsichtnahme der einzelnen Krankengeschichten in den Archiven dieser Einrichtungen stellten wir das Material zusammen. Die Zahl der hierbei nicht erfaßten Studenten dürfte sehr gering sein, da alle Krankengeschichten von Studenten die Berufsbezeichnung "Student" tragen, die auch in den Karteien und Aufnahmebüchern vermerkt ist.

Zur Erforschung eines Zusammenhanges zwischen prä-morbider Persönlichkeit und Studienfachwahl war es unbedingt notwendig, nur jene Krankengeschichten zu verwenden,

aus denen klar hervorging, daß der Student während seines Studiums das erste Mal an einer Psychose erkrankt war. Denn der Ausbruch einer ersten Psychose schon während der Gymnasialzeit oder z.Z. des Grundwehrdienstes kann gefaßte Studienpläne in eine andere Richtung lenken; dieses Studienfach darf dann nicht der prämorbidem Persönlichkeit zur Last gelegt werden, vielmehr könnte die Wahl des Studienfaches schon von der Psychose mitbestimmt sein. Erkrankte ein Student während des Studiums wiederholt, so wurden bei der Auswertung jeweils die Daten zur Zeit der Erkrankung berücksichtigt; der Studienweg in der darauffolgenden Zeit wurde nicht betrachtet, ebenso nicht die Häufigkeit psychotischer Exazerbationen. Patienten, deren Erkrankungsart bei der Ersterkrankung noch unklar war und bei denen erst erneute klinische Aufnahmen durch eindeutige psychotische Charakteristika die Diagnose einer endogenen Psychose rechtfertigten, nahmen wir, als von Anfang an psychotisch erkrankt, in unsere Auswertung mit hinein.

Je nach den Gepflogenheiten der Kliniken lagen der Diagnosenstellung die Definitionen im Sinne der Internationalen Klassifikation der WHO zugrunde, oder es wurde wie bisher üblich verfahren. Aus diesem Grund war es nicht möglich, ein einheitliches Diagnosenschema zu verwenden.

Wir werteten nur Krankengeschichten von Studenten aus, die z.Z. ihrer Erkrankung an einer der folgenden Münchner Hochschulen eingeschrieben waren:

Ludwig-Maximilians-Universität
Technische Universität
Kunstakademie
Pädagogische Hochschule
Musikhochschule
Hochschule für Film und Fernsehen

Studierende an einer Hochschule außerhalb Münchens, die sich in einer Münchner Klinik behandeln ließen, blieben unberücksichtigt. Dies war notwendig, um aus dem Vergleich der Anzahl der erkrankten Studenten eines bestimmten Faches mit der Anzahl der dieses Fach Studierenden Inzidenzraten zu ermitteln. Die Zahlen der in den einzelnen Fakultäten und Fachrichtungen eingeschriebenen Studenten entnahmen wir den Vorlesungsverzeichnissen und der Großen Hochschulstatistik in den Statistischen Berichten(21) des Statistischen Landesamtes Bayerns.

Methodische Schwierigkeiten erwachsen, wenn man versucht, die im Untersuchungszeitraum tatsächlich Studierenden zu erfassen. In den meisten Fächern herrscht seit einigen Jahren ein starker Zustrom an Studienanfängern. Ob die numerus clausus-Beschränkungen den einen oder anderen Studienplan vereitelten oder nach den noch bleibenden Möglichkeiten hin veränderten, läßt sich nicht entscheiden. In einigen wenigen Krankengeschichten war die Abweisung in einem Studienfach erwähnt worden. Da es nicht möglich war, die Zahl der im Untersuchungszeitraum tatsächlich Studierenden zu ermitteln, und da wir aufgrund der geringen Anzahl der auswertbaren Krankengeschichten auch nicht

semesterweise Stichproben durchführen konnten, errechneten wir mit Hilfe der durchschnittlichen Studiensemesterdauer in den einzelnen Fächern (19) Referenzzahlen für die Anzahl der im Untersuchungszeitraum Studierenden und verglichen diese Werte mit der Absolutzahl der Erkrankten. Wir erhielten die Referenzzahlen durch Addition der in den 13 Semestern immatrikulierten Studenten jedes einzelnen Faches und anschließende Division dieser Summe durch die durchschnittliche Studiensemesterdauer dieses Faches.

Die Anzahl nicht erfaßter psychotischer Studenten dürfte sehr gering sein, da Erkrankungen an einer Psychose kaum über längere Zeit hinweg durch einen niedergelassenen Arzt behandelt werden, sondern eine stationäre Behandlung erfordern. Umfragen bei Fachärzten für Psychiatrie führten wir nicht durch. Ueber die ungefähre Zahl der Studenten, die wohl in München studierten und auch hier erkrankten, sich zur Behandlung aber in eine andere Stadt begaben, haben wir keine Anhaltspunkte.

Neben dem zur Zeit der Erkrankung studierten Fach galt unser besonderes Interesse dem Wunschstudium. Als "Wunschstudium" gilt ein Fach, dessen Wahl am Einspruch der Eltern scheiterte und zugunsten eines anderen, für den Studenten weniger attraktiven, aufgegeben wurde, oder aufgrund anderer Erwägungen nicht eingeschlagen oder ohne Studienabschluß aufgegeben wurde. Wir werteten nur bei eindeutigen Hinweisen hierfür in den Krankengeschichten ein Studienfach als Wunschstudienfach, das den eigent-

lichen Neigungen des Studierenden am meisten entsprochen hätte.

2. Untersuchung der an Neurosen, Sucht und Verhaltensstörungen erkrankten Studenten

Da wir bei der Sichtung des Materials auch Krankengeschichten von Studenten prüften, deren Aufnahmegrund schwere persönliche Konflikte, neurotische Störungen und Sucht waren, untersuchten wir bei diesen, nach derselben Methode wie bei den psychotisch erkrankten Studenten, die Häufigkeitsverteilung auf die Studienfächer. Es konnten 93 Fallgeschichten ausgewertet werden. Hier ist die Dunkelziffer natürlich wesentlich höher; denn viele Studenten mit neurotischen Störungen suchen keinen Arzt auf, ist dies jedoch der Fall, so kann die Behandlung im allgemeinen ambulant erfolgen. So können die untersuchten Fälle, durch die Tatsache, daß die Betroffenen klinisch behandelt werden mußten, als eine Auslese tiefgreifend Gestörter betrachtet werden. Bei manchen Patienten wurde differentialdiagnostisch eine endogene Psychose erwogen.

Da auch hier die Diagnosenstellung nicht einheitlich nach dem WHO-Diagnosenschlüssel erfolgte, übernahmen wir die Diagnosen so, wie wir sie in den Krankenblättern vorfanden. Die Berechnungen erfolgten für diese Gruppe in der gleichen Weise wie für die psychotisch Erkrankten.

IV. Eigene Untersuchungen

1. Psychosen

Es wurden die Krankengeschichten von 96 Studenten, die an einer Psychose erkrankt waren und sich in der Zeit vom Sommersemester 1966 bis einschließlich Sommersemester 1972 in klinischer Behandlung befanden, ausgewertet.

Tab.2: Diagnostizierte Erkrankungen

	Schiz. Psych.	Zyklothymien Manie	Intox. End.D.	Psych.	Andere Psych. ICD 298	Paranoia ICD 297
ges.	78	6	3	3	3	3
dar.männl.	57	4	3	3	2	2
dar.weibl.	21	2	-	-	1	1

In der Mehrzahl der Fälle handelte es sich um Psychosen aus dem schizophrenen Formenkreis, 9 Studenten waren an Zyklothymie erkrankt. Drei Erkrankungen waren ihrer Art nach paranoide Syndrome und auch als solche im Sinne der WHO-Klassifikation diagnostiziert worden, in 3 Fällen waren andere Psychosen, ebenfalls nach der WHO-Klassifikation diagnostiziert worden und bei 3 Studenten lagen Psychosen vor, die durch Halluzinogene (2 Patienten) bzw. durch Alkohol hervorgerufen worden waren.

Absolut gerechnet überwogen die männlichen Studenten mit 71 Patienten, die Zahl der weiblichen Studenten betrug 25. Aus dem Ausland stammten 7 Patienten.

Von den 96 Studenten waren 86 ledig, 5 waren verheiratet, 2 geschieden, aus 4 Fallgeschichten war der Familienstand nicht zu entnehmen.

Das Alter der meisten Patienten bei der Aufnahme lag zwischen dem 23. und 27. Lebensjahr. Dies entspricht etwa dem Alter, in dem schizophrene Psychosen am häufigsten manifest werden.

Tab.3 zeigt die Häufigkeit des Studienfachwechsels bei 96 psychotisch erkrankten Studenten vor Krankheitsausbruch

	Erststud.	St.einmal gewechselt	St.2mal gew.	St.3mal u.öft.g.	Zweitst. n.abgeschl. Erststud.
ges.	62	25	5	2	2
Schizophr.	48	22	5	2	1
dar.männl.	35	16	5	1	-
dar.weibl.	13	6	-	1	1
Nichtschiz.	14	3	-	-	1
dar.männl.	13	-	-	-	1
dar.weibl.	1	3	-	-	-

Auffallend ist die Häufigkeit der Fachwechsler, 35% der Gesamtheit der psychotischen Studenten und 38% der Schizophrenen haben vor Ausbruch der Krankheit das Studium mindestens einmal gewechselt.

Reichenbecher (18) fand als repräsentativen Wert 15% Fachwechsler. Vergleicht man die Absolutzahlen der Erkrankten des ganzen Untersuchungszeitraumes mit der Zahl der Studierenden im Wintersemester 1969/70 (Tab.4), so ergibt sich bei dieser groben Ueberprüfung, daß bei Betrachtung aller Psychosen wie auch der schizophrenen Psychosen gesondert, die Kunstakademie die höchste Inzidenzrate aufweist, gefolgt von der Pädagogischen Hochschule und der Universität. Die Technische Universität weist deutlich erkennbar eine niedrigere Inzidenzrate auf, die Hochschule für Film und Fernsehen ist mit nur

einem Erkrankten, die Musikhochschule ist nicht vertreten. Die "nicht gefährdenden" Hochschulen haben mit Ausnahme der Pädagogischen Hochschule weniger erkrankte Studenten als die "gefährdenden", Kunstakademie und Universität.

Tab.4: Vergleich der Absolutzahlen der Erkrankten mit der Gesamtzahl der Studierenden im Wintersemester 1969/70.

	Univ.	TU	PH	Akad	HS Film	HS Musik	gesamt
Immatri.	23 554	8 730	2 449	676	107	554	36 070
ges.							
männl.	16 656	8 044	818	388	77	323	26 306
weibl.	6 898	686	1 631	288	30	231	9 764
Psychot. Erkr.	70	9	9	7	1	1	96
% d.Imm.	0,29	0,10	0,36	1,0			
dar.männl	55	8	5	2	1	-	71
dar.weibl	16	-	4	5	-	-	25
Schiz. Psych.	57	5	8	7	1	-	78
%d.Imm.	0,24	0,05	0,32	1,03			
dar.männl	44	5	5	2	1	-	57
% d.Imm.	0,26	0,06	0,61	0,51			
dar.weibl	13	-	3	5	-	-	21
%d.Imm.	0,18	-	0,18	1,7			
Nichtschizl Psych.	13	4	1	-	-	-	18
dar.männl	10	4	-	-	-	-	14
dar.weibl	3	-	1	-	-	-	4

Die Tab.5 zeigt die Fakultätszugehörigkeit von 96 psychotischen Studenten. Die Überprüfung unserer Einteilung der Fakultäten in "gefährdende" und "nicht gefährdende" erweist, daß die theologischen Fakultäten und die Fakultät für Physik der Universität mit 0,65% bzw. 0,71%

am stärksten vertreten sind; die beiden philosophischen Fakultäten haben eine Inzidenzrate von 0,28%. Dieser Wert liegt in der Größenordnung der für die "nicht gefährdenden" Fakultäten der Universität berechneten. Die als "gefährdend" eingestufte Fakultät für Allgemeinwissenschaften der Technischen Universität ist mit zwei Erkrankten geringer vertreten als erwartet, die "nicht gefährdenden" Fakultäten der TU sind noch schwächer repräsentiert als die entsprechenden der Universität.

Bei Betrachtung allein der schizophrenen Psychosen ist von den "gefährdenden" Fakultäten lediglich die physikalische Fakultät der Universität mit 0,51% stärker repräsentiert. Die Inzidenzraten der anderen Fakultäten unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der "nicht gefährdenden".

Zum Vergleich sind am Ende der Tab.5 noch die Zahlen der Pädagogischen Hochschule, der Hochschule für Film und Fernsehen, der Musikhochschule und der Kunstakademie aufgeführt. Die Kunstakademie ist - als Fakultät betrachtet - am stärksten vertreten. Die Inzidenzrate von 1% bei der Hochschule für Film und Fernsehen kann bei nur einem Erkrankten nicht interpretiert werden.

Die Tabellen 6 und 7 veranschaulichen die Fächerverteilung der an einer schizophrenen Psychose erkrankten Studenten und deren prozentualen Anteil an der

Studentenschaft in den jeweiligen Fächern. Der Verteilung lag die Fachzugehörigkeit z.Z. der Erkrankung zugrunde. "Uebrige" in Tab.6 enthält die Fächer Hochschule für Film und Fernsehen (1 Pat.), Vermessungswesen (1 Pat.), Chemie(1 Pat.), Geologie (1 Pat.), Tiermedizin (1 Pat.) und Zahnmedizin (1 Pat.). Die eingeklammerten Zahlenwerte in der Spalte "Durchschnittliche Studiendauer in Semestern" in Tab.7 stellen die aufgerundeten durchschnittlichen Studiendauern in den einzelnen Fächern dar. Dies war nötig, da seit der Ermittlung der ersten Zahlenwerte durch Rucker (19) im Jahr 1960 die mittlere Studiendauer in fast allen Fächern stark zugenommen hat. Wir stellten die Berechnung der Referenzzahlen mit den aufgerundeten Werten an.

Wenn man die einzelnen Fächer nach ihren Inzidenzraten prüft, so ist festzustellen, daß die "gefährdenden" Fächer tatsächlich mehr Patienten stellen, als die "nicht gefährdenden". Für Germanistik, von uns als "nicht gefährdend" eingestuft, gilt dies jedoch nicht; in diesem Fach finden wir die höchste Absolutzahl erkrankter Studenten, sowie hohe Inzidenzraten. Die Deutung der hohen Prozentzahlen bei den Fächern mit geringer Erkrankungsziffer und geringer Studentenzahl, z.B. Kunstgeschichte, Latein, ist problematisch.

Die Tab. 8 und 9 zeigen dieselbe Aufteilung, doch wurde diesmal das Wunschstudium zugrunde gelegt. Die

Die Spalte "Uebrige" in Tab.8 faßt folgende Fächer zusammen: Hochschule für Film und Fernsehen (1 Pat.), Vermessungswesen (1 Pat.), Chemie(1 Pat.), Geologie (1 Pat.), Tiermedizin (1 Pat.) und Zahnmedizin(1 Pat.). Die Tab.9 zeigt noch deutlicher, daß die von uns als "gefährdend" eingeschätzten Fächer deutlich überrepräsentiert sind. Das Germanistikstudium als Hauptfach ist als "nicht gefährdendes" Fach wiederum stärker vertreten, als wir es erwarteten. Katholische Theologie, Kunstakademie und Physik weisen die höchsten Inzidenzraten auf. Es folgen Latein, Philosophie, Psychologie, ein Fach, das bei Berücksichtigung der tatsächlichen Studienfächer nicht vorkommt, und Biologie. Bei diesen Fächern, die außer Biologie alle "gefährdende" sind, sind die Absolutzahlen der Erkrankten jedoch sehr gering, so daß die Ergebnisse nur mit Vorbehalt als Bestätigung unserer Hypothese gewertet werden können. Die im Gegensatz zu den Ergebnissen der Tab.7 geringe absolute Erkrankungsziffer bei den Studenten der Pädagogischen Hochschule weist darauf hin, daß dieses Fach primär als Wunschstudium selten gewählt worden ist.

2. Neurosen, Sucht, Verhaltensstörungen

Wir werteten die Krankengeschichten von 93 Studenten aus, die sich wegen Neurosen, Sucht und Verhaltensstörungen in der Zeit vom Sommersemester 1966 bis einschließlich Sommersemester 1972 in klinischer Behandlung befanden. Das Vorgehen bei der statistischen Auswertung stimmt mit dem der Untersuchung der psychotischen Studenten überein.

Die Zahl der männlichen Studenten betrug 61, die der weiblichen 32. Eine genauere Aufschlüsselung der Erkrankungsformen wurde wegen deren Vielfalt nicht unter-
nommen; die am häufigsten diagnostizierten Störungen waren Neurosen.

Zwei Patienten stammten aus dem Ausland.

Von 93 Studenten waren 83 ledig, 7 verheiratet, 2 waren geschieden, und in einem Fall waren die Angaben zum Familienstand unklar.

Tab.10: Häufigkeit des Studienfachwechsels vor Ausbruch der Erkrankung

	Erstst.	St.1mal gewechs.	St.2mal gewechs.	St.3mal u.öft.gew.	Zweitst.n. abgeschl. Erstst.
ges.	68	19	5	1	-
dar.männl	46	10	5	-	-
dar.weibl	22	9	-	1	-

Wie bei den Psychosen, so fällt auch hier die Häufigkeit der Fachwechsler auf. 27 % der Studenten hatten

das Studium gewechselt. Moeller und Scheer (17) fanden unter den Klienten einer psychotherapeutischen Beratungsstelle für Studenten 25 % Fachwechsler, gegenüber 15% der gesamten Studentenschaft, wie auch Reichenbecher (18) feststellen konnte.

Tab.11: Vergleich der Absolutzahlen der Erkrankten mit der Gesamtzahl der Studierenden im WS 1969/70.

	Univ.	TU	PH	Akad.	HS Film	HS Musik	ges.
Immatri.	23 554	8 730	2 449	676	107	554	36 070
ges,							
dar.männl.	16 656	8 044	818	388	77	323	26 306
dar.weibl.	6 898	686	1 631	288	30	231	9 764
Kranke	67(0,28)	13(0,14)	7(0,28)	4(0,59)	-	2(0,36)	93
ges.u.%()							
dar.männl.	44(0,26)	12(0,14)	3(0,36)	1(0,25)	-	1(0,30)	61
dar.weibl.	23(0,33)	1(0,14)	4(0,24)	3(1,04)	-	1(0,43)	32

Beim Vergleich der Absolutzahlen der Erkrankten des gesamten Untersuchungszeitraumes mit der Gesamtzahl der Studenten eines Semesters (WS 1969/70) in Tab.11 weisen, wie bei den Psychosen, die Kunstakademie und die Universität die höchsten Inzidenziaten auf. Geht man von der Inzidenzrate der Technischen Universität aus, so ergibt sich für die Universität ein Erwartungswert von 35 Erkrankten gegenüber 67 tatsächlich Erkrankten. Die "nicht gefährdende" Pädagogische Hochschule hat etwa die gleich Inzidenzrate wie die "gefährdende" Universität. Keiner der Patienten studierte an der Hochschule für Film und Fernsehen, 2 Erkrankte gehörten der Musikhochschule an, Diese Beurachtung bestätigt, in Einklang mit den Ergebnissen bei den psychotisch Erkrankten, mit Ausnahme der Pädagogischen Hochschule, die Einteilung der Hochschulen in "gefährdende" und "nicht gefährdende".

In Tab.12 ist die Fakultätszugehörigkeit von 93 Erkrankten aufgeführt. Ein deutliches Ueberwiegen der "gefährdenden" Fakultäten kann man daraus nicht ablesen. Nur die Theologischen Fakultäten sind mit 1,13% überrepräsentiert, gefolgt von der Kunstakademie mit 0,55%.

Die "nicht gefährdenden" Fakultäten der Technischen Universität haben eine niedrigere Inzidenzrate als die entsprechenden "nicht gefährdenden" der Universität, die Rate der Pädagogischen Hochschule liegt in derselben Größenordnung wie die Raten der "gefährdenden" Universitätsfakultäten.

Die Spalte "Uebrige" in Tab.13 enthält die Fächer Maschinenbau(2 Pat.), Landwirtschaft (1 Pat.), Sport (1 Pat.), Lebensmittelchemie (1 Pat.), Betriebswirtschaftslehre (1 Pat.), Mathematik Univ. (1 Pat.), Mathematik TU (1 Pat.), evangelische Theologie (1 Pat.), Geographie (1 Pat.) und bei den weiblichen Studenten Betriebswirtschaft (1 Pat.).

Die Untersuchung der Fachzugehörigkeit der Erkrankten in Tab.14 zeigt, daß sich bei den neurotisch Gestörten die "gefährdenden" Fächer von den "nicht gefährdenden" nicht so deutlich abheben, wie es die entsprechende Tab.7 für die Psychotiker zeigt. Germanistik ist auch hier als "nicht gefährdendes" Fach stark repräsentiert. Die katholische Theologie zeigt die höchste Inzidenzrate,

das Fach Humanmedizin hat die höchste absolute Erkrankungsziffer, Psychologie, bei den psychotisch Erkrankten in Tab. 7 nicht vertreten, hat hier die gleiche Inzidenzrate wie Humanmedizin.

Die Tab.15 und 16 zeigen die Aufstellung nach Wunschstudienfächern. Die Fächer katholische Theologie, Kunstakademie und Psychologie weisen bei dieser Form der Einteilung eine deutliche Zunahme der Erkrankungsziffern auf. Diese Zunahme der Inzidenzraten bei den "gefährdenden" Fächern ist übereinstimmend mit den Ergebnissen der Tab.7 und 9 bei den schizophren erkrankten Studenten. Ueberrepräsentiert im Vergleich zu den Schizophrenen ist, sowohl bei Einteilung nach Studienfach zur Zeit der Erkrankung als auch nach Wunschstudienfächern, die Humanmedizin. Von dieser Ausnahme abgesehen zeigt die Paralleluntersuchung, daß die Neigung zu bestimmten Studienfächern, wie wir dies in unserer Hypothese für die schizophren Erkrankten erwartet haben, auch bei den Nicht-Schizophrenen in ähnlicher Weise in Erscheinung tritt.

Tab.17 zeigt die Ergebnisse der Tab.7, 9, 14 und 16 unter Zusammenfassung beider Geschlechter, Tab.18 allein für männliche und Tab.19 für weibliche Erkrankte.

Ordnet man die Fächer in absteigender Häufigkeit,

dann ergibt sich bei Betrachtung der männlichen und weiblichen Studenten zusammen, daß in allen vier Gruppen "gefährdende" Fächer die höchsten Inzidenzraten aufweisen, aber auch Germanistik, als "nicht gefährdendes" Fach, ist in allen Gruppen überrepräsentiert. Die Rangfolgen in den Tab. 20 und 21, 22 gelten nur für Fächer mit Erkrankungsziffern von mindestens 2 erkrankten Studenten.

Bei Berücksichtigung allein der männlichen Studenten, zeigt besonders die Aufteilung nach Wunschstudienfächern das Ueberwiegen der "gefährdenden" Fächer bei den schizophrenen Studenten. Eine ähnliche Rangfolge finden wir bei den neurotisch gestörten Studenten. Das Fach Physik wird bei diesen durch Studenten der Universität wie auch der Technischen Universität repräsentiert und würde, bei Zusammenfassung der beiden, einen höheren Stellenwert erreichen.

Bei den Studentinnen stehen Kunstakademie und katholische Theologie bei den psychotisch Erkrankten, an erster Stelle, Germanistik ist ebenfalls überrepräsentiert. In der Gruppe der neurotisch Gestörten weist die katholische Theologie die höchste Inzidenzrate auf, Humanmedizin, als "nicht gefährdendes" Fach, ist überrepräsentiert.

3. Berufsziel "Höheres Lehramt" bei den Erkrankten

Bei der Auswertung der Krankengeschichten fanden wir, daß ein beträchtlicher Anteil der Studenten als Berufsziel das Lehramt angestrebt hatte. Wir untersuchten diese Frage gesondert. Der prozentuale Anteil der Lehramtsstudenten an der gesamten Studentenschaft läßt sich schwer ermitteln; die unten angegebenen Prozentwerte können aber mit Sicherheit nicht die tatsächlichen Verhältnisse in der Studentenschaft widerspiegeln; denn dies würde bedeuten, daß etwa ein Drittel der Studenten später den Lehrberuf ergreifen will.

Tab.23 zeigt eine Uebersicht über die Gesamtheit der Erkrankten und die Häufigkeit der Lehramtsstudenten unter ihnen, Tab. 24 zeigt den Anteil der Lehramtsstudenten an der Gesamtheit der erkrankten Studenten.

Tab.23:

	ges.	dar. männl.	dar. weibl.	dar. Lehr- amtsst. ges. u. %	dar. männl. u. %	dar. weibl. u. %
Schiz. Psych.	78	57	21	29:37%	17:29%	12:57%
Nicht- schiz. Ps.	18	14	4	4:22%	3:21%	1:25%
Neurol. Gestörte	93	61	32	27:29%	15:24%	12:37%

Insgesamt hatten 66 von 189 Erkrankten die Absicht gehabt, nach dem Studium den Lehrberuf zu ergreifen.

Unter den Schizophrenen waren es 32 (41%) bei 78

Patienten, bei den nicht schizophrenen Psychotikern 4 und bei den Kranken, die wegen neurotischer Störungen behandelt worden waren, 30 (32%) bei 93 Erkrankungsfällen. Die Lehramtsstudentinnen waren prozentual höher vertreten als die männlichen Studenten.

Bei den Germanistikstudenten und selbstverständlich bei den Studenten der Pädagogischen Hochschule fanden wir die meisten erkrankten Lehramtsstudenten.

V. Kritische Erörterung der eigenen Befunde und Schlußfolgerungen

Um unsere Hypothese auf ihre Richtigkeit zu prüfen, kontrollierten wir zuerst die Hochschulen und fanden, daß bei den schizophrenen wie auch bei den nicht schizophrenen Psychosen der größte Teil der Patienten Studenten der Ludwig-Maximilians-Universität waren. 57 von insgesamt 78 schizophren erkrankten Studenten (44 männliche und 13 weibliche) besuchten die Universität, an der "nicht gefährdenden" Technischen Universität, deren Studentenschaft etwa ein Drittel der Universität ausmacht, waren nur 5 der schizophrenen und 4 der nicht schizophrenen Studenten eingeschrieben. Die Ungenauigkeit, die durch den Vergleich der Erkrankten aller beobachteten Semester zusammen mit der Zahl der Immatrikulierten in einem einzigen Semester entsteht, kann in Kauf genommen werden, da die Absolutzahlen der Erkrankten sehr von einander abweichen. Einen klaren Unterschied in der Erkrankungshäufigkeit bei den männlichen und weiblichen Studenten der Universität München konnten wir nicht finden.

Die Kunstakademie steht in unserer Ausgangshypothese als "gefährdende" Hochschule der Pädagogischen Hochschule, der Hochschule für Film und Fernsehen und der Musikhochschule gegenüber. Auch hier ist wieder zu sehen, daß die Kunstakademie mit 7 Patien-

ten prozentual mehr schizophren Erkrankte, besonders Studentinnen (1,7%), aufweist, als die Pädagogische Hochschule und die beiden anderen Hochschulen.

Die Inzidenzrate der "nicht gefährdenden" Pädagogischen Hochschule liegt bei dieser Ueberprüfung höher als jene der Universität; bei untenstehenden Berechnungen, die mit Referenzzahlen vorgenommen wurden, ergab sich eine weit geringere Inzidenzrate. Die Musikhochschule war mit keinem Erkrankten vertreten, die Hochschule für Film und Fernsehen mit einem. Dies bestätigt den ersten Punkt unserer Hypothese: Universität und Kunstakademie sind gefährdende Hochschulen.

Bei Ueberprüfung der Verhältnisse bei den neurotisch gestörten Studenten führt die Ludwig-Maximilians-Universität mit 67 von insgesamt 93 Erkrankten, auch herrscht keine auffallend unterschiedliche Erkrankungshäufigkeit der Geschlechter. Die Technische Universität ist mit 13 Patienten, darunter eine Studentin, stärker vertreten, als dies bei den Psychosen der Fall war, doch unterscheidet sich die Inzidenzrate der Ludwig-Maximilians-Universität immer noch deutlich von der der Technischen Universität. Auch hier haben die "nicht gefährdende" Pädagogische Hochschule und die L.-M.-Universität die gleiche Inzidenzrate; wie bei den Psychosen gilt aber auch hier, daß sich bei Verwendung von Referenzzahlen für die Pädagogische Hochschule eine geringere Inzidenzrate ergibt, als

beim Vergleich der Erkrankten mit der Anzahl der Immatrikulierten in einem Semester. Wir finden die Bevorzugung der "gefährdenden" Hochschulen also auch bei der Parallelgruppe der neurotisch Gestörten, die sich aus Studenten zusammensetzt, die an den verschiedensten persönlichen Konflikten und Problemen leiden.

Untersucht man in gleicher Weise die Beziehungen zwischen Krankheitshäufigkeit und Fakultätszugehörigkeit, so führt bei den Psychosen die Fakultät für Physik der Universität mit 0,71%, bei Berücksichtigung allein der schizophrenen Psychosen ist sie mit 0,51% immer noch am stärksten repräsentiert. Die Erkrankten der beiden Theologischen Fakultäten machen 0,65 % aus, bei den Schizophrenen allein nur 0,32%. Wir fanden bei der Untersuchung unserer Krankengeschichten jedoch nur Studenten der katholischen Theologie, so daß, bei Abzug der evangelischen Theologie mit 144 eingeschriebenen Studenten im Stichprobensemester, die Inzidenzrate etwas höher ausfallen würde. Die "gefährdende" Philosophische Fakultät zeigt mit 0,28% keinen auffallenden Wert. In der Fakultät für Mathematik fanden sich keine Erkrankten. Mit Ausnahme der Geowissenschaften sind die "nicht gefährdenden" Fakultäten alle repräsentiert. Nur die Fakultät für Biologie unter ihnen zeigt, mit 0,38% bei 3 Erkrankten, einen höheren Wert als die anderen.

Die als "gefährdend" betrachtete Fakultät für Allgemeine Wissenschaften der Technischen Universität hatte zwei Erkrankte. An dieser Fakultät werden neben Physik, Mathematik und Chemie allgemeine Naturwissenschaften studiert. Die "nicht gefährdenden" Fakultäten der TU waren entweder in sehr geringem Maß oder überhaupt nicht vertreten. Die Kunstakademie, deren Patienten durchwegs an einer schizophrenen Psychose erkrankt waren, hat mit 0,77% die höchste Inzidenzrate überhaupt. Uebereinstimmend mit der referierten Arbeit von Albrecht (1) über endogene Psychosen bei Studenten können wir feststellen, daß die naturwissenschaftliche Fakultät die höchste Inzidenzrate aufweist. In der Untersuchung von Albrecht folgen darauf die Studenten philosophischer Fächer, was unseren Philosophischen Fakultäten I und II entspricht, unser Ergebnis weicht jedoch davon ab. In diesen beiden Fakultäten finden wir bei Betrachtung aller Psychosen 0,28%, gegenüber Inzidenzraten von 0,65% bei den Theologen und 0,71% in der Fakultät für Physik.

Da wir wieder die Gesamtheit der Erkrankten mit den Studenten eines einzigen Semesters verglichen, ist das Ergebnis, wie schon bei der Untersuchung der Hochschulen, ungenau.

Bei den an Neurosen, Sucht, Verhaltensstörungen erkrankten Studenten fallen die hohen Prozentwerte der Theologischen Fakultäten und der Kunstakademie auf. In beiden Fällen sind Studentinnen überreprä-

sentiert. Die Werte der übrigen Fakultäten der Universität, "gefährdende" wie auch "nicht gefährdende", unterscheiden sich nicht wesentlich von einander. Wir finden unsere Hypothese hinsichtlich der Teilung der Fakultäten in "gefährdende" und "nicht gefährdende" bei der Parallelgruppe nur zum Teil bestätigt.

Bei der Untersuchung der Verteilung der Erkrankten nach Studienfach, Wunschstudienfach und Semesteranzahl berücksichtigten wir nur mehr die schizophrenen Psychosen allein und parallel dazu Neurosen, Sucht und Verhaltensstörungen. Die statistische Auswertung der nicht schizophrenen Psychosen erschien wegen der geringen Absolutzahlen und der verschiedenen Erkrankungsarten nicht mehr sinnvoll.

Diese Tabellen haben wohl die größte Aussagekraft, da hier die Inzidenzraten nicht mehr aus der Zahl der Immatrikulierten in einem Semester errechnet wurden, sondern mit Hilfe der Durchschnittsstudien-dauern ermittelte Referenzzahlen darstellen.

Absolut genaue Ergebnisse würde man jedoch nur bei Untersuchung jedes einzelnen Semesters erhalten; dies war uns wegen der geringen Erkrankungsziffern nicht möglich. Die Reihenfolge in absteigender Häufigkeit bei den schizophrenen Patienten lautet für beide Geschlechter zusammen:

Latein - Kunstakademie - Physik Univ. - Philosophie - Französisch - Germanistik - Kunstgeschichte - Biologie - Volkswirtschaft - Soziologie - Architektur - Humanmedizin - Jura - Pharmazie, bei Fächern mit Erkrankungsziffern größer oder gleich 2.

Bei Berücksichtigung des Wunschstudiums lautet die Rangfolge für die am stärksten repräsentierten : Latein - Kunstakademie - Physik Univ. - katholische Theologie - Philosophie - Germanistik (Tab.20).

Die Fächer mit den höchsten Inzidenzraten sind in beiden Fällen "gefährdende" Fächer, die "nicht gefährdende Germanistik nimmt den sechsten Platz ein, Psychologie taucht nur als Wunschstudium auf.

Bei den männlichen Studenten, die an einer schizophrenen Psychose erkrankt waren, lautet die Rangfolge (Tab.21) : Kunstgeschichte - Latein - Biologie - Philosophie - Physik Univ. - Soziologie - Volkswirtschaft - Germanistik - Pharmazie - Kunstakademie - Pädagogische Hochschule - Humanmedizin - Architektur - Jura . Mit Ausnahme der Biologie weisen "gefährdende" Fächer die größten Inzidenzraten auf; die Auswertung der Wunschstudienfächer zeigt dies noch deutlicher.

Die Rangfolge für schizophrene Studentinnen lautet: Kunstakademie - Französisch - Germanistik - Pädagogische Hochschule - (Tab.22) und nach Wunschstu-

dienfächern : Katholische Theologie - Kunstakademie - Germanistik - Pharmazie.

Siedentopf (20) fand in ihrer Untersuchung einen auffallend großen Anteil der schizophrenen Studentinnen. Auch wir konnten bei den Germanistik- und Kunstakademiestudenten ein deutliches Ueberwiegen der weiblichen Erkrankten (0,69% und 1,37% gegenüber 0,64% und 0,39% bei den männlichen Germanistik- und Akademiestudenten) feststellen. Siedentopf konnte in den von ihr untersuchten Fällen nur selten ein akutes Auftreten psychischer Gestörtheit finden; meist lag das Einsetzen der Störungen länger als ein Jahr zurück. Die Untersucherin schloß daraus, daß die Hochschulsituation allein noch nicht pathogen wirkt, sondern bestehende Konfliktsituationen verschärfen kann. In diesem Sinne untersuchten auch wir die prämorbidie Persönlichkeit des Studenten und forschten nicht nach schizophrenogenen Momenten in der Hochschulsituation. Wir konnten ebenfalls keine Häufung der Erkrankungen in den ersten Studiensemestern beobachten, sondern fanden, daß die Erkrankungshäufigkeit bei den männlichen schizophrenen Studenten zwischen dem 3. und 10. Semester am höchsten war. Bei den Studentinnen ließ die geringe Absolutzahl an Erkrankten keine Häufigkeitsunterschiede erkennen. Eine ähnliche Verteilung liegt auch in der Gruppe der neurotisch gestörten Studenten vor.

Diese Fächerrangfolgen bestätigen also nur teilweise die in unserer Hypothese vertretene Auffassung, daß Fächer, die Logik, Abstraktion , künstlerische Intentionen voraussetzen und deren Inhalt philosophische, theologische und spekulative Probleme sind, eine stärkere Anziehungskraft auf die prämor- bide Persönlichkeit von Schizophrenen ausüben, als die praktisch-pragmatischen, auf Beruf und Lebens- unterhalt hin ausgerichteten.

Aus den Ergebnissen der Parallelgruppe der neurotisch Gestörten läßt sich für die Einteilung nach dem Studienfach zur Zeit der Erkrankung für männliche und weibliche Studenten zusammen die Rangfolge aufstellen: Latein - katholische Theologie - Germanistik - Kunstgeschichte - Biologie - Psychologie - Kunstakademie - Physik Univ. - Humanmedizin - Physik TU - Geschichte - Musikhochschule - Soziologie - Jura, bei Fächern mit Erkrankungsziffern größer oder gleich 2 (Tab.20). Nach den Wunschstudienfächern führen katholische Theologie - Psychologie - Latein - Kunstakademie - Philosophie - Physik Univ., Fächer, die wir als "gefährdend" eingestuft hatten. Wie bei den Schizophrenen ist auch hier die Germanistik überrepräsentiert.

Bei den männlichen Studenten allein können wir die Rangfolge : Latein - Germanistik - katholische Theologie - Physik Univ. - Physik TU - Humanmedizin - Jura - Pädagogische Hochschule -Elektrotechnik -

Maschinenbau aufstellen. Mit Ausnahme von Germanistik liegen "gefährdende" Fächer an der Spitze, dies gilt auch für die Wunschstudien, wo - ähnlich wie bei den Schizophrenen - katholische Theologie, Psychologie und das Kunstakademiestudium stärker vertreten sind. Physik wurde als an der Universität und als an der Technischen Universität gelehrtcs Fach getrennt aufgeführt und hätte, zu einem einzigen Fach vereint, dann eine höhere Inzidenzrate. Bei den Studentinnen (Tab.22) lautet die Rangfolge : Katholische Theologie - Biologie - Kunstakademie - Humanmedizin und, bei Auswertung nach Wunschstudium : Katholische Theologie - Psychologie - Kunstakademie - Humanmedizin. Die "nicht gefährdende" Humanmedizin ist überrepräsentiert bei den neurotisch gestörten Studentinnen, Germanistik ist in geringerem Maß vertreten, als dies bei den schizophrenen Studentinnen der Fall ist.

In dieser Gruppe finden wir, in Uebereinstimmung mit Siedentopf (20), eine hohe Erkrankungsrate bei den Studenten der Theologie. Sowohl die schizophrenen Studenten als auch die Studenten der Parallelgruppe wählten also bevorzugt die gefährdenden Fächer.

Wir können die Ergebnisse von Reichenbecher (18), der eine Rangfolge der Fakultäten nach ihrem Anteil an Studenten mit persönlichen Problemen auf-

stellte, und von Lungershausen (14), der die Suizidhäufigkeit an den einzelnen Fakultäten untersuchte, nicht voll bestätigen, was nicht zuletzt auch der unterschiedlichen Gliederung der untersuchten Universitäten zuzuschreiben ist. Uebereinstimmend mit ihnen können wir jedoch feststellen, daß den am stärksten vertretenen Fakultäten auch in unserer Untersuchung die Studenten jener Fächer angehörten, die mit die höchsten Inzidenzraten aufwiesen.

Ein hoher Anteil psychotischer und neurotischer Patienten waren Studenten der Kunstakademie und der Physik. Es wäre unzulässig, an Hand unserer Kasuistik Aussagen zu machen über den Grad der Begabung des einzelnen Studenten, starke Tendenzen in künstlerischer und wissenschaftlicher Richtung sind jedoch leicht festzustellen. Die Ergebnisse der Arbeit von Juda (7), über Höchstbegabung und ihre Beziehungen zu psychischen Anomalien zeigten, daß unter Künstlern und Wissenschaftlern wesentlich mehr Psychosen und Charakterneurosen zu finden sind, als in der Gesamtbevölkerung, was mit unseren Ergebnissen gut in Einklang zu bringen ist, Ebenso die genetische Untersuchung von Karlson (8), der fand, daß Schizophrene prämorbid die kreativeren Persönlichkeiten sind als "nur" Begabte.

Studienwechsler gaben das begonnene Studium zum Teil wegen Unzufriedenheit und zu großer Schwierigkeiten zugunsten eines anderen Faches auf, setzten

zum Teil ihren eigenen Willen gegen den der Eltern durch, die dem Studenten ein bestimmtes Fach aufzuzwingen hatten. Der von uns verwendete Begriff des Wunschs studiums kennzeichnet ein Fach, das aus Neigung und aus ideellen Erwägungen eingeschlagen wurde. Er deckt sich mit dem von Lehmann (12) verwendeten Ausdruck "Neigungsberuf". Lehmann kam zu dem Ergebnis, daß bei einem Fachwechsel diese Interessen bestimmend sind und nicht mehr materielle, auf die Sicherung der eigenen Position hin ausgerichtet. Bei den Studenten jener Fächer, die die höchsten Erkrankungszißfern aufweisen, war sicher Neigung ausschlaggebend bei der Studienwahl. Mit Lehmann (12) können wir annehmen, daß der Fachwechsel oftmals den Lösungsversuch eines Konfliktes darstellt. Es handelt sich bei unseren Fachwechslern jedoch nicht um eine repräsentative Gruppe von Studienwechslern, sondern um eine Auslese psychisch kranker Studenten. So fanden wir auch schwer erklärbare Studienwechsel. Ein Student begann das Bauingenieurstudium, sattelte dann um auf Psychologie, Theaterwissenschaften und Philosophie, um dann an die juristische Fakultät überzuwechseln. Eine Studentin begann mit Orientalistik, studierte nach zwei Semestern Kunstgeschichte, wechselte nach einem Semester über auf Pädagogik und Geographie, studierte danach nochmals ein Semester

Orientalistik, um dann schließlich an die Kunstakademie zu gehen. Oft rief auch eine langsam fortschreitende Leistungseinbuße, in Form von Konzentrations- und Arbeitsstörungen, den Wechsel hervor. Das zeigten deutlich einige Fallgeschichten, bei denen das dritte Studium - weil dort am leichtesten und am kürzesten - an der Pädagogischen Hochschule aufgenommen wurde, nach zwei vergeblichen Studierversuchen innerhalb der Universität.

Die Erfahrungen von Maetze (16), der bei den von ihm analytisch behandelten Studenten feststellen konnte, daß deren Studienwahl oft durch die eigenen neurotischen Konflikte bedingt ist und daß die Studenten von dem Fach eine Lösung der Konflikte erwarten, gelten sicher auch für einen nicht geringen Teil unserer Studenten. Unter den Physikstudenten fanden sich häufig ehrgeizige und hochbegabte Studenten. Einer der Patienten arbeitete schon seit langem an einer Formel, die Relativitätstheorie und Quantenmechanik miteinander verbinden sollte. Ein anderer streng katholischer Physikstudent wollte sein Wissen später dem Bau elektronischer Orgeln widmen.

Das Schicksal der Theologiestudenten war häufig äußerst tragisch. Viele, sowohl der psychotischen als auch der neurotischen, Studenten hatten mit

großem Eifer und starkem Glauben das Studium begonnen, zweifelten dann jedoch oder litten an einer Berufungskrise. Ein bemerkenswerter Nebebefund unserer Untersuchung der Studienabsichten der prä-morbiden Persönlichkeit war die Beobachtung, daß 66 von insgesamt 189 Erkrankten als Beruf das höhere Lehramt anstrebten. Teirich (22), der die studentischen Patienten einer nervenärztlichen Privatpraxis nach deren Fachrichtungen aufteilte, bemerkte, daß die Studenten, die den Lehrberuf wählen, störanfälliger sind als jene, die wissenschaftlich arbeiten wollen.

Allein unter den 25 Studenten, die Germanistik als Hauptfach studierten, fanden sich insgesamt 17 Lehramtsstudenten, darunter 9 an Schizophrenie erkrankte. Zur Deutung können wir auf die zitierte Arbeit von Jenne (6) über das Germanistikstudium hinweisen. Ob sich die schizophrenen Lehramtsstudenten durch einen ausgeprägten Idealismus auszeichnen, wie ihn Kreitler (11) bei den Schizophrenen vorfand, und damit den Lehrberuf als eine apostolische Aufgabe auffassen, oder ob diese Berufswahl bei ihnen den Rückzug einer nicht gefestigten Persönlichkeit in das stabilisierende Gefüge einer geordneten Arbeit darstellt, oder aber den Wunsch nach einem Ferienberuf (Lehmann; 12), der der Entfaltung eigener Neigungen mehr Raum ge-

stattet, ausdrückt, kann nicht beantwortet werden.
Auch unsere, zum Teil sehr informationsreichen
Fallgeschichten, geben dazu keinen Hinweis.

VI. Zusammenfassung

Gegenstand unserer Untersuchung ist die Frage:
Besteht ein Zusammenhang zwischen der prämorbidem
Persönlichkeit des an einer schizophrenen Psychose
erkrankten Studenten und dessen Studienfachwahl.

Klinische Erfahrungen mit psychotisch erkrankten
Studenten haben gezeigt, daß diese oft ganz bestimmte
Fächer studierten und keineswegs alle an der Uni-
versität gelehrtten Fächer repräsentieren. Auf-
grund dieser Erfahrungen definierten wir bestimmte
Hochschulen, Fakultäten und Fächer, die philosophische
und theologische Fragen zum Inhalt haben, Logik,
Abstraktion und Kreativität erfordern als "gefähr-
dend", andere, praxisbezogene und auf den Erwerb
des Lebensunterhaltes hin ausgerichtete, als
"nicht gefährdend". Zur Ueberprüfung unserer
Hypothese suchten wir, die Krankengeschichten
aller Studenten zu erfassen, die in einem Zeit-
raum von sechseinhalb Jahren in einer Münchner
Klinik behandelt worden waren und während ihres
Studiums an einer der Hochschulen Münchens zum
ersten Mal an einer Psychose oder an Neurosen,
Sucht, Verhaltensstörungen (Kontrollgruppe) er-
krankt waren. Diese Untersuchung ist eine Totaler-
hebung an allen Münchner Kliniken und allen Münchner
Studenten.

Unter den Hochschulen sind Ludwig-Maximilians-Universität und Kunstakademie "gefährdend" gegenüber der Pädagogischen Hochschule, Technischen Universität, Musikhochschule und der Hochschule für Film und Fernsehen. Die meisten der psychotischen, wie auch der neurotisch gestörten Studenten waren an der Universität und Kunstakademie eingeschrieben. Die Untersuchung der Fakultätszugehörigkeit ergab : Die Fakultät für Physik der Universität weist bei den schizophrenen Psychosen die höchste Inzidenzrate auf, gefolgt von Biologie und Theologie. Biologie wurde von uns als "nicht gefährdend" eingestuft. Die Theologischen Fakultäten führen bei der Gruppe der Neurosen. Studentinnen sind hier überrepräsentiert.

Wir prüften die Erkrankungshäufigkeit in den einzelnen Studienfächern nur mehr für die schizophrenen Psychosen und Neurosen, Sucht, Verhaltensstörungen. Die höchsten Inzidenzraten wiesen bei den männlichen Studenten in absteigender Reihenfolge die Fächer Kunstgeschichte - Latein - Biologie - Philosophie - Physik Univ. - Soziologie auf und -bei Berücksichtigung des Wunschstudiums des Patienten - die Fächer Latein - Philosophie - Kunstakademie - Physik Univ. - Psychologie - Biologie. Bis auf Biologie sind diese Fächer alle "gefährdende" im Sinne unserer Hypothese.

Die Rangfolge bei den schizophrenen Studentinnen lautet: Kunstakademie - Französisch - Germanistik - Pädagogische Hochschule; nach Wunschstudienfächern: Katholische Theologie - Kunstakademie - Germanistik - Pharmazie. Französisch, Germanistik, Pharmazie und Lehramt an der Pädagogischen Hochschule sind "nicht gefährdende" Fächer. Die Rangfolgen bestätigen nur teilweise unsere Hypothese.

Die Rangfolge bei der Parallelgruppe lautet in absteigender Reihenfolge für männliche Studenten: Latein - Germanistik - Katholische Theologie - Physik Univ., Physik TU - Humanmedizin und - für Wunschstudienfächer: Latein - Katholische Theologie - Philosophie - Psychologie - Germanistik. Germanistik und Humanmedizin gelten als "nicht gefährdende" Fächer. Bei den Studentinnen finden wir: Katholische Theologie - Biologie - Kunstakademie - Humanmedizin - Psychologie - Soziologie und - nach Wunschstudienfächern geordnet: Katholische Theologie - Psychologie - Kunstakademie - Humanmedizin - Pharmazie. Davon sind Germanistik, Humanmedizin, Biologie und Pharmazie "nicht gefährdende" Fächer.

Die höchsten Inzidenzraten zeigen "gefährdende" Fächer. Die Ergebnisse bei der Parallelgruppe stimmen jedoch nur zum Teil überein mit der Studienfachverteilung, die wir bei den an einer schizophrenen Psychose Erkrankten erwarteten. Eine bessere Korrelation mit der Fächereinteilung in "gefährdende" und "nicht

gefährdende" als sich bei der Wertung des Studienfaches, das zur Zeit des Ausbruches der Krankheit studiert wurde, ergibt, finden wir bei Berücksichtigung des Wunschstudienfaches.

Die Ergebnisse lassen erkennen, daß sowohl schizophrene Studenten, als auch an neurotischen Störungen leidende bevorzugt die "gefährdenden" Fächer gewählt hatten.

Ein Drittel aller Erkrankten strebte als Berufsziel das höhere Lehramt an.

VII. Anhang

Die nachfolgenden Tabellen wurden aus den Daten der Vorlesungsverzeichnisse der Münchner Universitäten und aus den Statistischen Berichten des Bayerischen Statistischen Landesamtes zusammengestellt. Für einige Semester lagen keine Unterlagen vor. Wir setzten dann dafür die Zahlen des darauffolgenden wieder statistisch ausgewerteten Semesters ein. Aus diesen Zahlen errechneten wir unsere Referenzzahlen, die einen angenäherten Wert für die Anzahl der Studierenden im gesamten Untersuchungszeitraum darstellen.

Tab.1: Gegenüberstellung der Hochschulen, Fakultäten
und Studienfächer

1. Hochschulen

gefährdend

Universität

Kunstakademie

nicht gefährdend

Technische Universität

Musikhochschule

Pädagogische Hochschule

Hochschule für Film

und Fernsehen

2. Fakultäten

Universität:

Theologische Fakultät

Fak. f. Mathematik

Fak. f. Physik

Philosophische

Fakultäten

Fak. f. Biologie

Fak. f. Chemie und

Pharmazie

Fak. f. Geowissenschaften

Medizinische Fakultäten

Juristische Fakultät

Staatswirtschaftl. Fak.

Technische Universität:

Fak. f. Allgemeine

Wissenschaften

Fak. f. Bauwesen

Fak. f. Maschinenwesen

u. Elektrotechnik

Fak. f. Landwirtschaft

u. Gartenbau

Fak. f. Brauwesen u.

Lebensmitteltechnologie

Fak. f. Medizin

3. Studienfächer

Universität und Technische Universität

gefährdend

Philosophie
Theologie
Mathematik
Physik
Psychologie
Soziologie
Religionswissenschaft
Kunstgeschichte
Stud. außereurop.
Sprachen
Klassische Philologie
Archäologie
Architektur

nicht gefährdend

Betriebswirtschaftslehre
Volkswirtschaftslehre
Sport
Zahnmedizin
Forstwissenschaft
Veterinärmedizin
Meteorologie
Geowissenschaften
Biologie
Chemie
Pharmazie
Humanmedizin
Neuphilologie u. Germanistik
Pädagogik
Geschichte
Jura
Zeitungswissenschaft
Völkerkunde
Musikwissenschaft
Geographie
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauingenieur
Vermessungswesen
Mineralogie
Gartenbau
Landwirtschaft

Tab. 5: Fakultätszugehörigkeit von 96 psychotisch erkrankten Studenten. Vergleich der Absolutzahlen der Erkrankten des gesamten Untersuchungszeitraumes mit der Zahl der Immatrikulierten im Wintersemester 1971/72.

	Universität										Techn. Universität									
	gefährdend					nicht gefährdend					gef./nicht gefährdend					/ nicht gef./ gef.				
	K.u. Math	Phil	Bio	Chem	Geo	Med	Jura	Staats-	wirt.	Allg Bau	MaschLand	Brau	Med	PH	HS HS	Kunst				
	Ev.Th	Phys I, II		Phar						wiss	E-T	wirt wes.			FF	Mus	akad.			
Ges. Imm.	616	1001	987	8779	798	1726	322	3517	3671	3492	2501	1957	2954	699	248	487	2837	99	595	900
dar. männl.	542	802	845	4329	485	1198	268	2696	2981	2833	2111	1815	2926	520	234	378	997	80	360	545
dar. weibl	74	199	142	4450	313	528	54	821	690	659	390	142	28	179	14	109	1840	19	233	355
Schiz. Ps.	2	-	5	19	3	2	-	9	10	7	2	3	-	-	-	8	1	-	7	-
gesamt																				
% d. Imm.	0,32	-	0,51	0,21	0,38	0,17	-	0,25	0,27	0,2	0,04	0,15	-	-	-	0,28	1,0	-	0,77	-
dar. männl.	1	-	4	10	3	2	-	8	9	7	2	3	-	-	-	5	1	-	2	-
dar. weibl.	1	-	1	9	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	3	-	-	5	-
Nichtschiz	2	-	2	6	-	-	-	4	1	1	-	3	1	-	-	1	-	-	-	-
Ps. gesamt																				
dar. männl.	2	-	2	4	-	-	-	-	1	1	-	3	1	-	-	-	-	-	-	-
dar. weibl.	-	-	-	2	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-
Psych. ges.	4	-	7	25	3	2	-	10	11	8	2	6	1	-	-	9	1	-	7	-
% d. Imm.	0,65	-	0,71	0,28	0,38	0,11	-	0,28	0,29	0,23	0,08	0,31	0,04	-	-	0,32	1,0	-	0,77	-

Tab.6: Verteilung von 57 männlichen und 21 weiblichen Studenten, erkrankt an einer Psychose aus dem schizophrenen Formenkreis, nach Studienfach z.Z. der Erkrankung und Fachsemesterzahl.

[illegible]

Tab.7: Anteil der im Untersuchungszeitraum an einer schizophrenen Psychose erkrankten Studenten an der Gesamtzahl der in dieser Zeit Studierenden (nach Studienfach z.Z. der Erkrankung).

Universität

Fächer	Durchschn. Stud.dauer in Sem.	Refz.d. männl. Stud.	Refz.d. weibl. Stud.	Absol.z. männl. Schiz.	Absol.z. weibl. Schiz.	% m.	% w.
Univ.	10,5(11)						
German. u.Nebenf	10,9(12)	868	1003	4	7	0,46	0,69
Jura	8,5(9)	4354	785	9	1	0,20	0,12
Hum.Med.	11,7(12)	2259	815	6	1	0,26	0,12
Physik	12,3(13)	634	48	4	1	0,63	2,1
Kath.Th	9,8(10)	561	82	1	1	0,17	1,2
Volksw.	9,2(10)	787	178	4	-	0,5	-
Soziol.	8,0(9)	535	368	3	-	0,56	-
Bio.	11,7(12)	325	239	3	-	0,92	-
Phil.	10,8(12)	229	74	2	-	0,87	-
Kunst- gesch.	11	141	221	2	-	1,41	-
Pharma.	6,6(7)	483	572	2	-	0,41	-
Franz.	10,2(12)	80	229	-	2	-	0,87
Latein	11,2(12)	140	76	2	-	1,4	-
Tiermed.	9,4(10)	724	236	1	-	0,13	-
Zahnm.	8,4(9)	522	141	1	-	0,19	-
gesamt		12642	5067	44	13	0,34	0,25
Univ.ges.		211884	88112	44	13		
Refz.d. Univ.		18353	8010	44	13	0,23	0,16

zu: Tab.7:

Technische Universität

Fächer	Durchschn. Stud.dauer in Sem.	Refz.d. männl. Stud.	Refz.d. weibl. Stud.	Absol.z. männl. Schiz.	Absol.z. weibl. Schiz.	% m.	% w.
Techn. Univ.	10,4(11)						
Archit.	11,2(12)	752	90	2	-	0,26	-
Chemie	13,0	352	33	1	-	0,28	-
Geol.	12,0	25	1,2	1	-	4	-
Vermessg	8,6(9)	791	2	1	-	1,2	-
gesamt		1920	126	5	-	0,26	-
TU ges.		102889	8229	5	-		
Refz.d. TU-Stud.		9353	748	5	-	0,05	-
Kunst- akad.	11	501	363	2	5	0,39	1,37
Musik- Hochsch.	10,8(11)	362	265	-	-	-	-
HS f. Film u. Ferns.	8	91	29	1	-	1,1	-
Päd.HS	7,0	1544	2975	5	3	0,32	0,10
an d.PH abgelegte Prüfungen		1889	3371	5	3	0,26	0,08

Tab.8: Verteilung von 57 männlichen und 21 weiblichen Studenten, erkrankt an einer Psychose aus dem schizophhren Formenkreis, nach Wunschstudium und Studiensemesterzahl.

männl.	Germ	Jur	Med	PH	Ak.	Phys	Phys	K.	VW	Soz	Bio	Arch	Phil	Psy	Kunst	E-T	Mus	Pha	Franz	Lat	Gesch	Übr.
	a.Nf					Uni	TU	Th.										rma				
1.-2.	-	-	-	1	-	-	-	-	1	-	-	-	1	1	-	-	-	1	-	-	-	2
3.-4.	-	-	3	-	1	-	-	-	-	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
5.-6.	-	4	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
7.-8.	1	1	2	1	1	1	1	1	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1	-	1	-	1
9.-10.	2	-	1	-	-	-	-	-	2	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
11.-12.	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
13.-14.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
15.-16.	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
17.-18.	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
19.-20.	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
unbek.	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-
gesamt	3	6	7	3	4	5	-	3	4	2	2	2	2	2	1	-	2	-	3	-	-	6
weibl.																						
1.-2.	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
3.-4.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-
5.-6.	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-
7.-8.	1	1	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-
9.-10.	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
11.-12.	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-
13.-14.	-	-	-	1	1	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
15.-16.	3	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
17.-18.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
19.-20.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
unbek.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
gesamt	7	1	1	-	5	1	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	1	3	-	-	-	-

Tab.9: Anteil der im Untersuchungszeitraum an einer schizo-
phrenen Psychose erkrankten Studenten an der Gesamtzahl der
in dieser Zeit Studierenden (nach Wunschstudium).

Universität

Fächer	Durchschn. Studdauer in Sem.	Refz.d. männl. Stud.	Refz.d. weibl. Stud.	Absol.z. männl. Schiz.	Absol.z. weibl. Stud.	% m.	% w.
Univ.	10,5(11)						
German. u.Nr.	10,9(12)	868	1003	3	7	0,34	0,69
Jura	8,5(9)	4354	785	6	1	0,13	0,12
Hum.Med.	11,7(12)	2259	815	7	1	0,30	0,12
Physik	12,3(13)	634	48	5	1	0,78	2,08
Kath.Th.	9,8(10)	561	82	3	2	0,53	2,4
Volksw.	9,2(10)	787	78	4	-	0,50	-
Soziol.	8,0(9)	535	368	2	-	0,37	-
Bio.	11,7(12)	325	239	2	-	0,61	-
Philos.	10,8(12)	229	74	2	-	0,87	-
Psychol.	13,2(13)	311	324	2	-	0,64	-
Kunst- gesch.	11	141	221	1	-	0,70	-
Pharma.	6,6(7)	483	572	2	3	0,41	0,52
Latein	11,2(12)	140	76	3	-	2,1	-
Tiermed.	9,4(10)	724	236	1	-	0,13	-
Zahnmed.	8,4(9)	522	141	1	-	0,19	-
gesamt		12873	5062	44	15	0,34	0,29
Univ.ges.		211884	88112	44	15		
Refz.d. ges.Univ. Stud.		18353	8010	44	15	0,23	0,18

zu: Tab.9:

Technische Universität

Fächer	Durchschn. Studdauer in Sem.	Refz.d. männl. Stud.	Refz.d. weibl. Stud.	Absol.z. männl. Schiz.	Absol.z. weibl. Schiz.	% m.	% w.
--------	------------------------------------	----------------------------	----------------------------	------------------------------	------------------------------	------	------

Techn.U.10,4(11)

Archit.	11,2(12)	752	90	2	-	0,26	-
Chemie	13,0	352	33	1	-	0,28	-
Geol.	12,0	25	1,2	1	-	4,0	-
Vermessg	8,6(9)	791	2	1	-	1,2	-
gesamt		1920	126	5	-	0,26	-
TU ges.		102889	8229	5	-		
Refz.d. ges.TU- Stud.		9353	748	5	-	0,05	-
Kunst- akad.	11	501	363	4	5	0,79	1,37
Musik- Hochsch.	10,8(11)	362	265	-	1	-	0,37
HS f. Film u. Ferns.	8	91	29	1	-	1,1	-
Päd.HS	7,0	1544	2975	3	-	0,19	-
an d.PH abgelegte Prüfungen		1889	3371	3	-	0,15	-

Tab. 12: Fakultätszugehörigkeit von 93 erkrankten Studenten. Vergleich der Absolutzahlen der Erkrankten des gesamten Untersuchungszeitraumes mit der Anzahl der Immatrikulierten im Wintersemester 1971/72.

	Universität										Techn. Universität									
	gefährdend					nicht gefährdend					gef.					nicht gefährdend				
	K.u. Ev. Theo.	Math	Phys I. II	Phil/Bio	Phar ma	Chem	Geo	Med	Jus	Staats wirt.	Allg. wiss	Bau	Masch. E-T	Land wirt.	Brau wes.	Med	PH	HS HS f.	gef. f.	gef. Akad.
Ges. Imm.	616	1001	987	8779	798	1726	322	3517	3671	3492	2501	1957	2954	699	248	487	2837	99	595	900
dar. männl.	542	802	845	4329	485	1198	268	2696	2981	2833	2111	1815	2926	520	234	378	997	80	362	545
dar. weibl.	74	199	142	4450	313	528	54	821	690	659	390	142	28	179	14	109	1840	19	233	355
Neur. Erkr.	7	1	3	23	3	1	1	12	10	5	4	2	5	1	1	-	7	-	2	5
gesamt																				
% d. Imm.	1,13	0,01	0,340	27	0,380	0,060	31	0,34	0,27	0,14	0,16	0,1	0,17	0,14	0,4	-	0,25	-	0,330	55
dar. männl.	4	1	3	16	1	-	1	7	9	2	4	1	5	1	1	-	3	-	1	1
% d. Imm.	0,73	0,01	0,300	36	0,20	-0,37	0,25	0,30	0,07		0,16	0,05	0,17	0,14	0,4	-	0,30	-	0,270	18
dar. weibl.	3	-	-	7	2	1	-	5	1	3	-	1	-	-	-	-	4	-	1	4
% d. Imm.	4,5	-	-	0,15	0,63	0,15	-	0,60	0,14	0,45	-	0,70	-	-	-	-	0,21	-	0,421	1

Tab. 13: Verteilung von 61 männlichen und 32 weiblichen Studenten, erkrankt an Neurosen, Sucht, Verhaltensstörungen, nach Studienfach z.Z. der Erkrankung und Semesterzahl.

	Germ		Jur Med		PH Ak.		Phys. Ak.		Phys. TU		K. Th.		VW Soz Bio Arch Phil		Psych Kunst		E-T Mus Phar		Franz Alt Gesch,		phil Ubr.	
	u.Nf		u.Nf		u.Nf		u.Nf		u.Nf		u.Nf		u.Nf		u.Nf		u.Nf		u.Nf		u.Nf	
männl.	1	2	1	1	2	1	2	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1.-2.	1	2	1	1	2	1	2	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
3.-4.	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
5.-6.	4	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
7.-8.	4	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
9.-10.	4	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
11.-12.	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
13.-14.	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
15.-16.	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
17.-18.	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
19.-20.	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
unbek.	7	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
ges.	7	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
weibl.	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
1.-2.	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
3.-4.	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
5.-6.	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
7.-8.	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
9.-10.	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
11.-12.	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
13.-14.	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
15.-16.	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
17.-18.	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
19.-20.	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
unbek.	4	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
gesamt	4	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2

Tab.14: Anteil der im Untersuchungszeitraum an Neurosen, Sucht, Verhaltensstörungen erkrankten Studenten an der Gesamtzahl der in dieser Zeit Studierenden (nach Studienfach z,Z. der Erkrankung).

Universität

Fächer	Durchschn. Stud.dauer in Sem.	Refz.d. männl. Stud.	Refz.d. weibl. Stud.	Absol.z. männl. Pat.	Absol.z. weibl. Pat.	% m.	% w.
Univ.	10,5(11)						
German.							
u.Nebenf.	10,9(12)	868	1003	7	4	0,80	0,4
Jura	8,5(9)	4354	785	9	1	0,20	0,12
Hum.med.	11,7(12)	2259	815	7	5	0,30	0,61
Physik	12,3(13)	634	48	3	-	0,47	-
Kath.Th.	9,8(10)	561	82	3	3	0,53	3,6
Volksw.	9,2(10)	787	178	1	-	0,12	-
Soziol.	8,0(9)	535	368	-	2	-	0,54
Biol.	11,7(12)	325	239	1	2	0,30	0,83
Philos.	10,8(12)	229	74	1	-	0,43	-
Psych.	13,2(13)	311	324	1	2	0,32	0,61
Kunst- gesch.	11	141	221	1	1	0,70	0,45
Pharma.	6,6(7)	483	572	-	1	-	0,17
Franz.	10,2(12)	80	229	1	-	1,25	-
Latein	11,2(12)	140	76	3	-	2,1	-
Betriebsw.	8,9(9)	2309	283	1	1	0,04	0,31
Mathe.	11,2(12)	648	155	1	-	0,15	-
Ev.Th.	10,6(11)	98	22	1	-	1,0	-
Geogr.	11,7(12)	75	45	1	-	1,3	-
Gesch.	10,9(12)	371	241	1	1	0,26	0,41
Sport	9,8(10)	209	112	1	-	0,47	-
gesamt		15467	5872	44	23	0,28	0,39
Univ.ges.		211884	88112	44	23		
Refz.d.ges.Univ.		18353	8010	44	23	0,24	0,28

zu: Tab.14:

Technische Universität

Fächer	Durchschn. Stud.dauer in Sem.	Refz.d. männl. Stud.	Refz.d. weibl. Stud.	Absol.z. männl. Pat.	Absol.z. weibl. Pat.	% m.	% w.
--------	-------------------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	------	------

Techn.U.10,4(11)

Archit. 11,2(12)	752	90	-	1	-	1,1
E-Techn.10,8(11)	1777	16	3	-	0,16	-
Masch.bau10,6(11)	1519	3,0	2	-	0,13	-
Landw. 7,5(8)	409	28	1	-	0,24	-
Mathe. 11,2(12)	382	44	1	-	0,25	-
Lebensm. 8,0	15	12	1	-	6,6	-
chemie						
Physik 12,3(13)	801	18	3	-	0,37	-
Bauing. 11,4(12)	1035	17	1	-	0,09	-

gesamt	6690	228	12	1	0,16	0,43
TU ges.	102889	8229	12	1		
Refz.d. ges.TU-Stud.	9353	748	12	1	0,12	0,13
Kunstak.11	501	363	1	3	0,2	0,82
Musik- Hochsch. 10,8(11)	362	265	1	1	0,27	0,37
Päd.HS 7,0	1544	2975	3	4	0,19	0,13
an d.PH 7,0 abgelegte Prüfungen	1889	3371	3	4	0,15	0,11

Tab.15: Verteilung von 61 männlichen und 32 weiblichen Studenten, erkrankt an Neurosen, Sucht, Verhaltensstörungen, nach Wunschstudium und Studiensemesterzahl.

männl.	Germ	Jur	Med	PK	Ak.Phys.	Phys.	K.	VW	Soz	Bio	Arc	Phil	Psy	Kunst	E-T	Mus	Phar	Franz	Alt	Gesch	phil	Übrige
u.Nf	Uni	TU	Theo.											gesch		ma						
1.-2.	1	1	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	2
3.-4.	2	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2
5.-6.	-	1	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	2
7.-8.	-	2	-	-	-	1	2	1	-	-	-	-	-	-	1	-	-	1	-	-	-	3
9.-10.	-	2	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	2
11.-12.	2	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
13.-14.	2	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
15.-16.	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
17.-18.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
19.-20.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
unbek.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
gesamt	5	9	7	2	2	3	2	6	1	1	-	2	2	-	3	1	-	1	2	1	2	13
weibl.																						
1.-2.	1	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-
3.-4.	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
5.-6.	1	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
7.-8.	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	2	1	-	1	1	-	-	-	-	-
9.-10.	-	-	1	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-
11.-12.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
13.-14.	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
15.-16.	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
17.-18.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
19.-20.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
unbek.	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
gesamt	3	1	6	3	4	-	-	-	3	-	1	-	4	1	-	1	-	-	-	-	-	2

Tab.16: Anteil der im Untersuchungszeitraum an Neurosen, Sucht, Verhaltensstörungen erkrankten Studenten an der Gesamtzahl der in dieser Zeit Studierenden (nach Wunschstudium).

Universität

Fächer	Durchschn. Stud.dauer in Sem.	Refz.d. männl. Stud.	Refz.d. weibl. Stud.	Absol.z. männl. Pat.	Absol.z. weibl. Pat.	% m.	% w.
Univ.	10,5(11)						
Germ. u.Nr Jura	10,9(12) 8,5(9)	868 4354	1003 785	5 9	3 1	0,57 0,20	0,29 0,12
Hum.med.	11,7(12)	2259	815	7	6	0,30	0,73
Physik	12,3(13)	634	48	3	-	0,47	-
Kath.Th.	9,8(10)	561	82	6	3	1,06	3,6
Ev.Th.	10,6(11)	98	22	1	-	1,0	-
Volksw.	9,2(10)	787	78	1	-	0,12	-
Soziol.	8,0(9)	535	368	-	1	-	0,27
Bio.	11,7(12)	325	239	1	-	0,30	-
Philos.	10,8(12)	229	74	2	-	0,87	-
Psychol.	13,2(13)	311	324	2	4	0,64	1,2
Kunstg.	11	141	221	-	1	-	0,45
Pharma.	6,6(7)	483	572	-	3	-	0,52
Franz.	10,2(12)	80	229	1	-	1,25	-
Latein	11,2(12)	140	76	2	-	1,42	-
Betriebsw.	8,9(9)	2359	283	1	1	0,04	0,31
Mathe.	11,2(12)	648	155	1	-	0,15	-
Geogr.	11,7(12)	75	45	1	-	1,3	-
Gesch.	10,9(12)	371	241	1	1	0,26	0,41
Sport	9,8(10)	209	112	1	-	0,47	-
Gesamt		15467	5872	45	24	0,29	0,41
Univ.gesamt		211884	88112	45	24		
Refz.d.Univ.		18353	8010	45	24	0,24	0,29

zu: Tab.16:

Technische Universität

Fächer	Durchschn. Stud.dauer in Sem.	Refz.d. männl. Stud.	Refz.d. weibl. Stud.	Absol.z. männl. Pat.	Absol.z. weibl. Pat.	% m.	% w.
Techn.U.	10,4(11)						
E-Techn.	10,8(11)	1777	16	3	-	0,16	-
Masch.b.	10,6(11)	1519	3	2	-	0,13	-
Landw.	7,5(8)	409	28	1	-	0,24	-
Mathe.	11,7(12)	382	44	1	-	0,25	-
Lebens- mittelch.	8,0	15	12	1	-	6,6	-
Physik	12,3(13)	801	18	2	-	0,24	-
Bauing.	11,4(12)	1035	17	1	-	0,09	-
gesamt		5938	138	11	-	0,18	-
TU ges.		102889	8229	11	-		
Ref.z.d. ges.TU		9353	748	11	-	0,11	-
Kunstak.	11	501	363	2	4	0,39	1,1
Musik-HS	10,8(11)	362	265	1	1	0,27	0,37
Pädag.HS	7,0	1544	2975	2	3	0,12	0,10
an d.PH abgel. Prüfungen		1889	3371	2	3	0,10	0,08

Tab.17: Absolutzahlen und prozentualer Anteil der erkrankten Studenten (männliche und weibliche Studenten zusammengefaßt) an der Gesamtzahl der Studenten (Referenzzahlen).

Stud.fach	Psychosen n.Stud.f. z.Z.d.Erkr.	Psychosen n.Wunschst.	Neurosen n.Stud.f. z.Z.d.Erkr.	Neurosen n.Wunschst.
Germ.u.Nf.	11:0,58%	10:0,53%	11:0,58%	8:0,42%
Jura	10:0,19	7:0,13	10:0,19	10:0,19
Fim.med.	7:0,22	8:0,26	12:0,39	13:0,42
Phys.Univ.	5:0,73	6:0,87	3:0,43	3:0,43
Phys.TU	-	-	3:0,36	2:0,24
Kath.Th.	2:0,31	5:0,77	6:0,93	9:1,4
Ev.Th.	-	-	1:0,83	1:0,83
Volksw.	4:0,46	4:0,46	1:0,11	1:0,11
Betriebsw.	-	-	2:0,07	2:0,07
Soziol.	3:0,33	2:0,22	2:0,22	1:0,11
Biologie	3:0,53	2:0,35	3:0,53	1:0,17
Philos.	2:0,66	2:0,66	1:0,33	2:0,66
Psychol.	-	2:0,31	3:0,47	6:0,94
Kunstgesch.	2:0,55	1:0,27	2:0,55	1:0,27
Pharmazie	2:0,18	5:0,47	1:0,09	3:0,28
Französ.	2:0,63	-	1:0,32	1:0,32
Latein	2:0,92	3:1,3	3:1,3	2:0,92
Tiermed.	1:0,10	1:0,10	-	-
Zahnmed.	1:0,15	1:0,15	-	-
Geschichte	-	-	2:0,32	2:0,32
Archit.TU	2:0,23	2:0,23	1:0,11	-
Chemie TU	1:0,25	1:0,25	-	-
Geol.TU	1:3,8	1:3,8	-	-
VermessgTU	1:0,12	1:0,12	-	-
Bauing.TU	-	-	1:0,09	1:0,09
Sport Univ.	-	-	1:0,31	1:0,31
Geographie Univ.-	-	-	1:0,83	1:0,83
Landw.TU	-	-	1:0,22	1:0,22
Lebensm.- chemie TU	-	-	1:3,7	1:3,7
Maschbau TU	-	-	2:0,13	2:0,13
Mathe.TU	-	-	1:0,23	1:0,23
Mathe.Univ.	-	-	1:0,12	1:0,12
Kunstak.	7:0,81	9:1,04	4:0,46	6:0,69
Musik HS	-	1:0,15	2:0,31	2:0,31
HS f.Film	1:0,83	1:0,83	-	-
u.Fernsehen	-	-	-	-
Pädag.HS	8:0,17	3:0,06	7:0,15	5:0,11
E-Technik	-	-	3:0,11	3:0,11

Tab.18: Anteil der erkrankten männlichen Studenten an der Gesamtzahl der Studenten (Absolutzahlen zu % der Referenzzahlen).

Studienfach	Psychosen n.Stud.f. z.Z.d.Erkr.	Psychosen n.Wunsch- studium	Neurosen n.Stud.f. z.Z.d.Erkr.	Neurosen n.Wunsch- studium
Germ.u.Nf	4:0,46	3:0,34	7:0,80	5:0,57
Jura	9:0,20	6:0,13	9:0,20	9:0,26
Hum.med.	6:0,26	7:0,30	7:0,30	7:0,30
Physik Univ.	4:0,63	5:0,78	3:0,47	3:0,47
Physik TU	-	-	3:0,37	2:0,24
Kath.Th.	1:0,17	3:0,53	3:0,53	6:1,06
Ev.Th.	-	-	1:1,0	1:1,0
Volksw.	4:0,5	4:0,5	1:0,12	1:0,12
Betriebsw.	-	-	1:0,04	1:0,04
Soziologie	3:0,56	2:0,37	-	-
Biologie	3:0,92	2:0,61	1:0,30	1:0,30
Philos.	2:0,87	2:0,87	1:0,43	2:0,87
Psychol.	-	2:0,64	1:0,32	2:0,64
Kunstgesch.	2:1,41	1:0,70	1:0,70	-
Pharmazie	2:0,41	2:0,41	-	-
Französ.	-	-	1:1,25	1:1,25
Latein	2:1,4	3:2,1	3:2,1	2:1,42
Tiermed.	1:0,13	1:0,13	-	-
Zahnmed.	1:0,19	1:0,19	-	-
Geschichte	-	-	1:0,26	1:0,26
Archit.TU	2:0,26	2:0,26	-	-
Chemie TU	1:0,28	1:0,28	-	-
Geologie TU	1:4	1:4	-	-
VermessungTU	1:1,2	1:1,2	-	-
Bauing. TU	-	-	1:0,09	1:0,09
Sport Univ.	-	-	1:0,47	1:0,47
Geogr.Univ.	-	-	1:1,3	1:1,3
Landw.TU	-	-	1:0,24	1:0,24
Lebensm- chemie TU	-	-	1:6,6	1:6,6
Masch.b.TU	-	-	2:0,13	2:0,13
Math.Univ.	-	-	1:0,15	1:0,15
Math.TU	-	-	1:0,25	1:0,25
Kunstak.	2:0,39	4:0,79	1:0,2	2:0,39
Musik-HS	-	-	1:0,27	1:0,27
HS f.Film u.Ferns.	1:1,1	1:1,1	-	-
E-Techn.TU	-	-	3:0,16	3:0,16
Päd.HS	5:0,32	3:0,19	3:0,19	3:0,12

Tab.19: Anteil der erkrankten weiblichen Studenten an der Gesamtzahl der Studenten (Absolutzahlen zu % der Referenzzahlen).

Studienfach	Psychosen n.Stud.f. z.Z.d.Erkr.	Psychosen n.Wunsch- studium	Neurosen n.Stud.f. z.Z.d.Erkr.	Neurosen n.Wunsch- studium
Germ.u.Nf.	7:0,69	7:0,69	4:0,4	3:0,29
Jura	1:0,12	1:0,12	1:0,12	1:0,12
Hum.med.	1:0,12	1:0,12	5:0,61	6:0,73
Physik Univ.	1:2,1	1:2,1	-	-
Physik TU	-	-	-	-
Kath.Th.	1:1,2	2:2,4	3:3,6	3:3,6
Ev.Th.	-	-	-	-
Volksw.	-	-	-	-
Betriebsw.	-	-	1:0,31	1:0,31
Soziologie	-	-	2:0,54	1:0,27
Biologie	-	-	2:0,83	-
Philos.	-	-	-	-
Psychologie	-	-	2:0,61	4:1,2
Kunstgesch.	-	-	1:0,45	1:0,45
Pharmazie	-	3:0,52	1:0,17	3:0,52
Französ.	2:0,87	-	-	-
Latein	-	-	-	-
Tiermed.	-	-	-	-
Zahnmed.	-	-	-	-
Geschichte	-	-	1:0,41	1:0,41
Archit.TU	-	-	1:1,1	-
Chemie TU	-	-	-	-
Geol.TU	-	-	-	-
Vermessg.TU	-	-	-	-
Bauuing.TU	-	-	-	-
Sport Univ.	-	-	-	-
Geogr.Univ.	-	-	-	-
Landw.TU	-	-	-	-
Lebensmittel- chemie TU	-	-	-	-
Masch.b.TU	-	-	-	-
Mathe.Univ.	-	-	-	-
Mathe.TU	-	-	-	-
Kunstak.	5:1,37	5:1,37	3:0,82	4:1,1
Musik-HS	-	1:0,37	1:0,37	1:0,37
HS f.Film u.Ferns.	-	-	-	-
E-Techn.TU	-	-	-	-
Päd.HS	3:0,10	-	4:0,13	3:0,10

Tab.20: Rangfolge der Fächer in absteigender Häufigkeit
für beide Geschlechter zusammen (bei Fächern mit Erkrankungs-
ziffern ≥ 2).

Schiz.Psych n. Stud.f.z.Z.d. Erkrankung	Schiz.Psych.n. Wunschstudium	Neurosen n. Stud.f.z.Z.d. Erkrankung	Neurosen n. Wunschstud.
Latein 2:0,92	Latein 3:1,3	Latein 3:1,3	Kath.Th. 9:1,4
Kunstak.7:0,81	Kunstak.9:1,04	Kath.Th.6:0,93	Psychol. 6:0,94
Phys.Uni5:0,73	Phys.U. 6:0,87	Germ. 11:0,58	Latein 2:0,92
Philos. 2:0,66	Kath.Th.5:0,77	u.Nf	Kunstg. 2:0,55
Französ.2:0,63	Philos. 2:0,66	Kunstg. 2:0,55	Kunstak. 6:0,69
Germ.u.11:0,58	Germ.u.10:0,53	Biologie3:0,53	Philos. 2:0,66
Nebenf.	Nebenf.	Psychol.3:0,47	Phys.U. 3:0,43
Kunstg. 2:0,55	Pharma. 5:0,47	Kunstak.4:0,46	Hum.med.13:0,42
Biol. 3:0,53	Volksw. 4:0,46	Phys.U. 3:0,43	Germ.u. 8:0,42
Volksw. 4:0,46	Biol. 2:0,35	Nebenf.	Hum.med.12:0,39
Soziol. 3:0,33	Psychol.2:0,31	Gesch. 2:0,32	PhysTU. 3:0,36
Archit.TU2:0,23	Hum.med. 8:0,26	Mus.-HS 2:0,31	Mus.-HS 2:0,31
Hum.med.7:0,22	Arch.TU 2:0,23	Gesch. 2:0,32	Pharma. 3:0,28
Jura 10:0,19	Soziol. 2:0,22	Pharma. 3:0,28	Mus.-HS 2:0,31
Pharma. 2:0,18	Jura 7:0,13	Phys.TU 2:0,24	Phys.TU 2:0,24
		Soziol. 2:0,22	Jura 10:0,19
		Jura 10:0,19	Päd.HS 5:0,11

Tab.21: Rangfolge der Fächer in absteigender Häufigkeit

für männliche Studenten bei Fächern mit Erkrankungsziffern ≥ 2 .

Psychosen n. Stud.f.z.Z.d. Erkrankung	Psychosen n. Wunschstudium	Neurosen n. Stud.f.z.Z. d.Erkrankg	Neurosen n. Wunschstud.
Kunstg. 2:1,41	Latein 3:2,1	Latein 3:2,1	Latein 2:1,42
Latein 2:1,4	Philos. 2:0,87	Germ. 7:0,80	Kath.Th.6:1,06
Biologie3:0,92	Kunstak.4:0,79	u.Nf Kath.Th.3:0,53	Philos. 2:0,87
Philos. 2:0,87	Phys.Uni5:0,78	Phys.U. 3:0,47	Psych. 2:0,64
Phys.U. 4:0,63	Psych. 2:0,64	Phys.TU 3:0,37	Germ. 5:0,57
Soziol. 3:0,56	Biol. 2:0,61	Hum.med.7:0,30	u.Nf Phys.U. 3:0,47
Volksw. 4:0,5	Kath.Th.3:0,53	Jura 9:0,20	Kunst- 2:0,39
Germ. 4:0,46	Volksw. 4:0,5	Päd.HS 3:0,19	akad. Hum.med.7:0,30
u.Nf Pharm. 2:0,41	Pharm. 2:0,41	E-Techn.3:0,16	Jura 9:0,26
Kunst- 2:0,39	Soziol. 2:0,37	Masch.b.2:0,13	Phys.TU 2:0,24
akad. Päd.HS 5:0,32	Germ. 3:0,34	-	Masch.b.2:0,13
Hum.med.6:0,26	u.Nf Hum.med.7:0,30	-	Päd.HS 2:0,12
Archit. 2:0,26	Archit. 2:0,26	-	-
Jura 9:0,20	Päd.HS 3:0,19	-	-

Tab.22: Rangfolge der Fächer in absteigender Häufigkeit für

weibliche Studenten bei Fächern mit Erkrankungsziffern ≥ 2 .

Kunstak.5:1,37	Kath.Th.2:2,4	Kath.Th. 3:3,6	Kath.Th.3:3,6
Franz. 2:0,87	Kunstak.5:1,37	Biol. 2:0,83	Psych. 4:1,2
Germ. 7:0,69	Germ. 7:0,69	Kunst- 3:0,82	Kunst- 4:1,1
u.Nf Päd.HS 3:0,10	u.Nf Pharma. 3:0,52	akad. Hum.med.5:0,61	akad. Hum.med.6:0,73
-	-	Psych. 2:0,61	Pharm. 3:0,52
-	-	Soziol. 2:0,54	Germ. 3:0,29
-	-	u.Nf	u.Nf
-	-	Germ. 4:0,4	Päd.HS 3:0,10
-	-	u.Nf Päd.HS 4:0,13	-

Tab. 24: Verteilung von 189 erkrankten Studenten nach Studienfach z. Z. der Erkrankung, Erkrankungsart und unter Berücksichtigung des Berufsziels "Lehramt".

	Germ. Jura Med. PH Akad. Phys. K. Volks										Bio. Arch. Phil. psych. Kunst				E-T. Mus. ma		Phar. Franz		Iat. Gesch		übr.	
	u. Nf																					
	11	10	7	8	7	5	Uni	Phys. TU	Th. wirt	Soz												
Schiz. Ps.	11	10	7	8	7	5			- 2	4	3	3	2	2	-	2	2	2	2	-	6	
dav. männl.	4	9	6	5	2	4			- 1	4	3	3	2	2	-	-	2	-	2	-	6	
dav. Lehrer	3	-	-	5	-	4			- 1	1	2	2	-	-	-	-	-	-	2	-	-	
dav. weibl.	7	1	1	3	5	1			- 1	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	
dav. Lehrer	6	-	-	3	1	-			-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	
Übrige: Zahnmedizin (1 Pat.), Tiermedizin (1 Pat.), Geologie (1 Pat.), Chemie (1 Pat.), Vermessungswesen (1 Pat.), Hochschule f. Film u. Fernsehen (1 Pat.)																						
Nichtschiz.	3	1	1	1	-	2			- 2	-	1	-	1	-	1	-	-	-	-	-	4	
Psychosen																						
dav. männl.	3	1	-	-	-	2			- 2	-	-	-	1	-	1	-	-	-	-	-	4	
dav. Lehrer	2	-	-	-	-	-			-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	
dav. weibl.	-	-	1	1	-	-			-	-	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	
dav. Lehrer	-	-	-	1	-	-			-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Übrige: Bauingenieurstudium (2 Pat.), Betriebswirtschaft (1 Pat.), Anglistik (1 Pat.)																						
Neurosen	11	10	12	7	4	3			3	6	1	2	3	1	1	3	2	1	1	3	2	12
dav. männl.	7	9	7	3	1	3			3	3	1	-	1	-	1	1	3	1	-	1	3	11
dav. Lehrer	2	-	-	3	3	-			1	1	1	-	-	1	-	-	-	-	-	1	3	1
weibl. Stud.	4	1	5	4	3	-			- 3	-	2	2	1	-	2	1	-	1	1	-	1	1
dav. Lehrer	4	-	-	4	1	-			- 3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Übrige: Betriebswirtschaft (2 Pat.), Landwirtschaft (1 Pat.), Sport (1 Pat.), Lebensmittelchemie (1 Pat.), Mathematik Univ. (1 Pat.), Mathematik TU (1 Pat.), Geographie (1 Pat.), Maschinenbau (2 Pat.), Evang. Theologie (1 Pat.), Bauingenieur (1 Pat.)																						
Lehrer ges.	17	-	-	16	2	2			1	5	1	2	3	-	-	-	-	-	-	3	5	1

Tab. 25: Anzahl der in den einzelnen Semestern immatrikulierten männlichen und weiblichen Studenten (aus "Große Hochschulschulstatistik"(21)). Die angegebenen Fächer sind durch schizophoren erkrankte Studenten der Ludwig-Maximilians-Universität repräsentiert.

	SS66	WS66/67	SS67	WS67/68	SS68	WS68/69	SS69	WS69/70	SS70	WS70/71	SS71	WS71/72	SS72	SS66-SS72
Germanist.	1643	1643	1678	1678	1762	1762	1811	1811	1684	1684	1768	1768	22 460	
u. Nebenf.														
Jura	3214	3214	3476	3476	3632	3632	3805	3805	3699	3699	3534	3534	46 254	
Hum. Med.	2981	2981	2994	2994	2700	2700	2667	2667	2761	2761	2898	2898	36 900	
Physik	641	641	628	628	651	651	680	680	639	639	800	800	8 876	
Kath. Theo.	579	579	517	517	556	556	500	500	468	468	401	401	6 443	
Volksw.	1101	1101	983	983	811	811	639	639	513	513	519	519	9 651	
Soziologie	538	538	678	678	645	645	603	603	588	588	675	675	8 129	
Biologie	249	249	377	377	581	581	587	587	587	587	687	687	6 815	
Philosophie	254	254	268	268	236	236	240	240	318	318	338	338	3 646	
Psychologie	427	427	418	418	449	449	581	581	801	801	971	971	8 265	
Kunstgesch.	266	266	270	270	295	295	327	327	303	303	357	357	3 993	
Pharmazie	286	286	326	326	309	309	295	295	246	246	306	306	3 728	
Französ.	229	229	249	249	237	237	210	210	179	179	159	159	2 601	
Latein	187	187	249	249	237	237	210	210	179	179	159	159	2 601	
Geschichte	425	425	491	491	519	519	536	536	647	647	709	709	7 363	
Tiermed.	560	560	865	865	759	759	723	723	730	730	779	779	9 611	
Zahnmed.	437	437	447	447	479	479	455	455	470	470	467	467	5 977	
ges.	14013	14013	15216	15216	15181	15181	15382	15382	15194	15194	15939	15939	197 789	
andere	7789	7789	6480	6480	6780	6780	7018	7018	8172	8172	7602	7602	103 286	
Fächer														
LMU ges.	21802	22715	21696	23028	21961	23298	22400	23554	22306	23806	23541	25746	25222	301 075

Die "Große Hochschulschulstatistik"(21) wird jeweils für die Wintersemester erstellt; für die Sommersemester setzten wir die Zahlen der Studierenden in den darauffolgenden Wintersemestern ein.

Tab. 26: Anzahl der in den einzelnen Semestern immatrikulierten männlichen Studenten (aus "Große Hochschulschulstatistik" (21)). Die angegebenen Fächer werden durch schizophoren erkrankte Studenten der LMU-Univ. repräsentiert.

	SS66	WS66/67	SS67	WS67/68	SS68	WS68/69	SS69	WS69/70	SS70	WS70/71	SS71	WS71/72	SS72	SS66-SS72
Germanist.	774	774	776	776	825	825	822	822	775	775	824	824	824	10 416
u. Nebenf.	2799	2799	3022	3022	3140	3140	3231	3231	3105	3105	2864	2864	2864	39 186
Jura	2040	2040	2125	2125	1960	1960	2002	2002	2096	2096	2223	2223	2223	27 115
Hum. Med.	618	618	602	602	622	622	631	631	607	607	695	695	695	8 245
Physik	504	504	442	442	495	495	435	435	413	413	347	347	347	5 619
Kath. Theo.	863	863	795	795	668	668	530	530	440	440	426	426	426	7 870
Volkswirt.	288	288	391	391	386	386	364	364	356	356	415	415	415	4 815
Soziologie	126	126	199	199	322	322	327	327	353	353	421	421	421	3 917
Riologie	182	182	203	203	185	185	182	182	236	236	260	260	260	2 756
Philosophie	198	198	209	209	244	244	293	293	386	386	461	461	461	4 043
Psychologie	107	107	105	105	111	111	121	121	113	113	146	146	146	1 552
Kunstgesch.	244	244	255	255	253	253	253	253	265	265	283	283	283	3 389
Pharmazie	72	72	89	89	79	79	72	72	60	60	75	75	75	969
Französ.	115	115	158	158	153	153	146	146	127	127	96	96	96	1 686
Latein	240	240	282	282	310	310	337	337	408	408	436	436	436	4 462
Geschichte	433	433	662	662	579	579	548	548	550	550	566	566	566	7 242
Tiermed.	334	334	348	348	382	382	365	365	370	370	369	369	369	4 705
Zahnmed.	937	937	10663	10663	10714	10714	10659	10659	10660	10660	10907	10907	10907	137 987
gesamt	5639	6394	4976	5853	5204	6022	5589	5997	4646	5125	5479	6690	6255	73 897
andere Fächer	15576	16331	15639	16516	15081	16776	16218	16155	15706	15706	16404	17597	17470	211 000
LMU männl.	15576	16331	15639	16516	15081	16776	16218	16155	15706	15706	16404	17597	17470	211 000

Tab. 27: Anzahl der in den einzelnen Semestern immatrikulierten weiblichen Studenten der Ludwig-Maximilians-Universität (aus "Große Hochschulstatistik(21)").

	SS66	WS66/67	SS67	WS67/68	SS68	WS68/69	SS69	WS69/70	SS70	WS70/71	SS71	WS71/72	SS72	SS66-SS7
Germanist.	869	869	902	902	937	937	989	989	909	909	944	944	944	12 044
u.Nebenf.	415	415	454	454	492	492	574	574	594	594	670	670	670	7 068
Jura	941	941	869	869	740	740	665	665	665	665	675	675	675	9 785
Hum.Med.	23	23	26	26	29	29	49	49	32	32	105	105	105	633
Physik	75	75	75	75	61	61	65	65	55	55	54	54	54	824
Kath.Theo.	238	238	188	188	143	143	109	109	73	73	93	93	93	1 781
Volkswirt.	250	250	287	287	259	259	239	239	232	232	260	260	260	3 314
Soziologie	119	119	178	178	249	249	260	260	234	234	266	266	266	2 878
Biologie	72	72	65	65	51	51	58	58	82	82	78	78	78	890
Philosophie	229	229	209	209	205	205	288	288	415	415	510	510	510	4 222
Psychologie	159	159	165	165	184	184	206	206	190	190	211	211	211	2 441
Kunstgesch.	342	342	296	296	307	307	329	329	296	296	288	288	288	4 004
Pharmazie	157	157	237	237	230	230	223	223	186	186	231	231	231	2 759
Französ.	72	72	91	91	84	84	64	64	52	52	63	63	63	915
Latein	185	185	209	209	209	209	199	199	239	239	273	273	273	2 901
Geschichte	127	127	203	203	180	180	175	175	180	180	213	213	213	2 369
Tiermed.	103	103	99	99	97	97	90	90	100	100	98	98	98	1 272
Zahnmed.														
ges.	4376	4376	4553	4553	4457	4457	4582	4582	4534	4534	5032	5032	5032	60 100
andere	1850	2008	1504	1959	1586	2105	1570	2316	2464	2490	2025	3117	3018	28 012
Fächer														
LMU weibl.	6226	6384	6057	6512	6043	6562	6152	6898	6998	7024	7057	8149	8050	88 112
Stud. ges.														

Tab.29

Technische Universität: Anzahl der in den einzelnen Semestern immatrikulierten männlichen und weiblichen Studenten. (aus "Hochschulstatistik der TU"(21)):

Fächer	SS66	WS66/67	SS67	WS67/68	SS68	WS68/69	SS69	WS69/70	SS70	WS70/71	SS71	WS71/72	SS72	SS66-SS72
Archit.	850	850	850	781	816	715	739	665	781	697	791	736	10 121	
männl.	770	770	770	704	730	642	656	591	700	621	684	627	9 035	
weibl.	80	80	80	77	86	73	83	74	81	76	107	109	1 086	
E-Techn.	1526	1526	1526	1398	1588	1389	1550	1426	1618	1524	1617	1523	19 737	
männl.	1515	1515	1515	1388	1573	1375	1536	1415	1604	1510	1596	1500	19 557	
weibl.	11	11	11	10	15	14	14	11	14	14	21	23	180	
Chemie	386	386	386	364	396	363	409	367	408	371	404	391	5 017	
männl.	357	357	357	338	366	336	374	334	372	335	358	346	4 587	
weibl.	29	29	29	26	30	27	35	33	36	36	46	45	430	
Geologie	22	22	22	21	17	19	19	22	23	33	34	39	315	
männl.	22	22	22	21	16	18	18	19	21	29	32	38	300	
weibl.	0	0	0	0	1	1	1	3	2	4	2	1	15	
Physik	811	811	811	739	878	791	878	808	892	799	840	800	10 669	
männl.	791	791	791	720	860	776	858	788	874	780	822	784	10 426	
weibl.	20	20	20	19	18	15	20	20	18	19	18	16	243	
Vermessg	139	139	139	132	151	136	140	125	144	130	123	111	1 748	
männl.	136	136	136	129	148	134	140	125	144	130	123	110	1 727	
weibl.	3	3	3	3	3	2	0	0	0	0	0	1	21	
ges.	3734	3734	3734	3435	3846	3413	3735	3413	3866	3554	3809	3600	47 607	
männl.	3591	3591	3591	3300	3693	3281	3582	3272	3715	3405	3615	3405	45 632	
weibl.	143	143	143	135	153	132	153	141	151	149	194	195	1 975	
Die oben genannten Fächer sind die Studienfächer der psychotisch erkrankten TU-Studenten														
andere Fächer	4370	4370	4370	4022	4700	4420	4995	4639	5607	5389	6329	5930	63 511	
männl.	4040	4040	4040	3691	4283	4003	4462	4218	5582	4771	5574	5213	57257	
weibl.	330	330	330	331	417	417	533	521	625	618	755	717	6 254	
TU ges.	8104	8104	8104	7457	8546	7833	8730	8052	9473	8943	10138	9530	111 118	
männl.	7631	7631	7631	6991	7976	7284	8044	7390	8697	8176	9189	8618	102 889	
weibl.	473	473	473	466	570	549	686	662	776	767	949	912	8 229	

Tab.30 Fächer der Technischen Universität, die neben den in Tab.29 aufgeführten Fächern der schizophrenen Studenten noch durch Patienten aus der Gruppe der neurotisch Gestörten repräsentiert werden: SS66 WS66/67 SS67 WS67/68 SS68 WS68/69 SS69 WS69/70 SS70 WS70/71 SS71 WS71/72 SS72 SS66-SS72														
männl.														
Masch.- bau	1432	1432	1432	1432	1218	1331	1189	1238	1092	1276	1133	1330	1184	16 719
Landw.	190	190	190	190	179	200	182	265	258	343	407	344	336	3 274
Mathem.	180	180	180	180	162	296	295	408	380	540	527	646	610	4 584
Lebensm.- chemie	4	4	5	5	4	4	9	9	15	15	16	16	16	122
Bauing.	1066	1066	1066	1066	934	1011	906	928	805	918	831	974	849	12 420
ges.	2872	2872	2872	2872	2497	2842	2581	2848	2550	3092	2914	3310	2995	37 119
weibl.														
Masch.- bau	2	2	2	2	3	2	1	1	1	2	3	7	6	34
Landw.	11	11	11	11	10	11	12	17	14	26	29	32	35	230
Mathe.	17	17	17	17	19	28	26	49	48	65	63	86	80	532
Lebensm.- chemie	1	1	4	4	5	5	8	8	13	13	13	13	13	101
Bauing.	13	13	13	13	10	13	12	17	16	21	18	29	25	213
ges.	44	44	47	47	47	59	59	82	92	127	126	167	159	1110

Kunstakademie:

	SS66	WS66/67	SS67	WS67/68	SS68	WS68/69	SS69	WS69/70	SS70	WS70/71	SS71	WS71/72	SS72	SS66-SS72
ges.	668	668	668	641	655	610	621	676	748	855	902	900	896	9508
männl.	375	375	375	346	372	353	358	388	424	509	532	545	543	5 513
weibl.	293	293	293	277	283	257	263	288	324	346	370	355	353	3 995

Musikhochschule:

ges.	491	491	472	504	493	532	516	554	535	573	567	595	583	6 906
männl.	276	276	266	275	269	297	289	323	313	344	341	362	356	3 987
weibl.	215	215	206	229	224	235	227	231	222	229	226	233	227	2 919

Hochschule f. Film u. Fernsehen:

ges.	0	0	0	59	54	109	107	107	108	113	108	91	98	954
männl.	0	0	0	41	39	77	76	77	78	89	86	77	81	721
weibl.	0	0	0	18	15	32	31	30	30	24	22	14	17	233

Pädagogische Hochschule (Zahlen aus "Große Hochschulschulstatistik"(21)):

ges.	2314	2314	2314*	2314	2186	2312	2310	2449	2406	2586	2524	2837	2773	31 639
männl.	793	793	793	793	764	756	806	818	835	827	856	997	972	10 813
weibl.	1521	1521	1521	1521	1422	1546	1504	1631	1571	1759	1668	1840	1801	20 826

An der Pädagog. Hochschule abgelegte Prüfungen (Zahlen aus Gr. Hochschulstat.(21)):

ges.	376	877	877	877	262	504	195	546	546	192	593	225	613	5 260
männl.	133	334	334	334	125	162	93	163	163	85	180	105	175	1 889
weibl.	243	543	543	543	137	342	102	383	383	107	413	120	438	3 371

* Die Pädagog. Hochschulen München, Augsburg und Nürnberg wurden in diesen Semestern zusammengeführt; deshalb verwendeten wir für diese Semester die Daten des WS 1967/68, wo die Pädag. Hochschule München erstmals gesondert aufgeführt ist.

VIII. Literaturverzeichnis

- 1) Albrecht, E.: Endogen-psychotische Erkrankungen bei Studenten. Med.Diss., Freie Universität Berlin 1968.
- 2) Dörner, K.: Die Hochschulpsychiatrie. Sozialpsychiatrischer Beitrag zur Hochschulforschung. Enke, Stuttgart 1967.
- 3) Franke, M.: Allgemeine Ergebnisse einer Untersuchung über den Gesundheitszustand der Studierenden. Deutsches Studentenwerk, Bonn 1956.
- 4) Fritsch, W.: Die prämorbidie Persönlichkeit der Schizophrenen in der Literatur der letzten hundert Jahre. Fortschr. Neurol. Psychiatr. (in Vorb.).
- 5) Haddad, T.: Schizophrenie bei Studierenden. Med. Diss., Universität München 1968.
- 6) Jenne, G., M. Krüger und U.-M. Plantenberg: Student im Studium. Untersuchung über Germanistik, Klassische Philologie und Physik. Klett, Stuttgart 1969.
- 7) Juda, A. von: Höchstbegabung, ihre Erbverhältnisse sowie ihre Beziehungen zu psychischen Anomalien. Urban & Schwarzenberg, Berlin-München 1953.
- 8) Karlson, J.I.: Inheritance of Schizophrenia. Acta psychiatr. scand. Suppl. 247 Munksgaard, Copenhagen 1974.
- 9) Kath, G.: Das soziale Bild der Studentenschaft in Westdeutschland und Berlin. Deutsches Studentenwerk, Bonn 1956.

- 10) Kath, G., C.Oehler und R. Reichwein : Studienweg und Studienerfolg. Max-Planck-Institut für Bildungsfor- schung, Berlin 1966.
- 11) Kreidler, H. und S. Kreidler: Die weltanschauliche Orientierung der Schizophrenen. Reinhardt, Verlag für Psychologie und Persönlichkeit, München 1965.
- 12) Lehmann, H.: Motivstudie über den Wechsel des Stu- dienfaches. Phil. Diss., Universität Heidelberg 1966.
- 13) Lehnert, H.: Die Gesundheit der Studierenden. Hrsg. v. d. DSKV Berlin 1967.
- 14) Lungershausen, E.: Selbstmorde und Selbstmordver- suche bei Studenten. Hüthig, Heidelberg 1968.
- 15) Malleon, N.: A Handbook on British Student Health Services. Pitman, London 1965.
- 16) Maelze, G.: Erfahrungen und Ergebnisse bei psycho- analytisch behandelten Studenten. In: Psychische Störungen bei Studenten. Hrsg. v. Ziolk, H.-U.
- 17) Moeller, M.-L. und J.W.Scheer: Psychotherapeutische Studentenberatung. Probleme der Klienten - Probleme der Institution. Thieme, Stuttgart 1974.
- 18) Reichenbecher, H.: Konflikte der Studentenzeit. Eine Untersuchung über Art und Häufigkeit persön- licher Probleme bei Studierenden der Universität Heidelberg. Phil. Diss., Universität Heidelberg 1962.
- 19) Rucker, A.: Studiendauer und Studienerfolg an den wissenschaftlichen Hohen Schulen Westdeutschlands. Ergebnisse einer Repräsentativerhebung. Universitäts- verlag München 1960.

- 20) Siedentopf, D.: Ueber Art und Häufigkeit psychischer und psychosomatischer Störungen bei Studierenden. Eine Untersuchung der Göttinger Studentenschaft in der Zeit vom 1.1.1965 bis 30.6.1965. Med. Diss., Universität Göttingen 1968.
- 21) Statistische Berichte des Bayerischen Statistischen Landesamtes.
- 22) Teirich: Zit. bei Reichenbecher, H.: Konflikte der Studentenzeit.
- 23) Vorlesungsverzeichnisse der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Technischen Universität München.
- 24) Ziolkow, H.-U.: Psychische Störungen bei Studenten. Thieme, Stuttgart 1969.

Lebenslauf

Am 9. Aug. 1947 als Sohn des Studienrates
Dr. Adolf Vogl und seiner Frau Maria Vogl,
geb. Vogl, in Ravensburg geboren.

1955 Eintritt in die Volksschule in Weiden/Oberpf.

1957 nach Kirchseeon/Landkr. Ebersberg übergesiedelt,
dort weiterhin die Volksschule besucht.

1959 Eintritt in das Gymnasium Grafing/Landkr.
Ebersberg.

1967 am mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig
des Gymnasiums die Reifeprüfung abgelegt.

1967 im Herbst zur Ableistung des Grundwehrdienstes
einberufen worden.

1968 zum Wintersemester einen Studienplatz an der
Medizinischen Fakultät der Freien Universität
Berlin erhalten und deshalb vorzeitig aus der
Bundeswehr entlassen worden.

1971 im Wintersemester Fortsetzung des Medizin-
studiums an der Universität München.

1972 im Sommersemester überließ mir Herr Professor
von Zerssen das Thema dieser Arbeit.

1974 im Sommersemester nach 11-semesterigem Studium
das Medizinische Staatsexamen abgelegt.

1974 ab August sechs Monate Medizinalassistentenzeit
im Städtischen Krankenhaus München Neuperlach in
Allgemeinchirurgie.

1975 ab Februar für weitere sechs Monate als Medi-
zinalassistent auf der Internen Abteilung des Kreis-
krankenhauses Wolfratshausen beschäftigt.

